

# Lodzer Freie Presse

Einzelverkaufspreis: Die Nebengespanne Nonpareille-Zelle 40 Pf. — Ausland 50 Pf.  
Die viergespannte Reitame-Veltzelle 2 Ml. — Für Platzvorschriften Sonderkarf.  
Umgezähmung bis 7 Uhr abends.

Beizugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet  
in Lobs und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,  
bei Postversand Ml. 1,75 bezw. Ml. 7.—

Nr. 180

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lobs, Petrifauer Straße 86

2. Jahrgang

## Gleichberechtigung.

Es hat bis jetzt Unklarheit darüber geherrscht, wie der von Paderewski in Versailles unterzeichnete Vertrag zwischen der Entente und Polen über den Schutz der nationalen Minderheiten eigentlich auszulegen sei. Polnische Blätter brachten schon vor einigen Tagen die Nachricht, daß sich das Gesetz nicht auf die einheimischen Deutschen beziehe und obwohl unsere Mitbürger diesen Meldungen keinen Glauben zu schenken geneigt waren, so entstanden doch hier und da Zweifel.

Der Vertrag über den Schutz der Minderheiten, dessen Wortlaut uns bedauerlicher Weise immer noch nicht vorliegt, soll aus 21 Artikeln bestehen. Im Artikel 2 werden allen Staatsbürgern Polens diejenigen Grundrechte garantiert, wie sie in der ganzen zivilisierten Welt zu Kraft bestehen. Die Artikel 3 bis 6 sichern allen Personen, die in Gebieten wohnten, welche unter polnischer Souveränität stehen, alle staatlichen Bürgerrechte zu. Zu den Artikeln 7 bis 8 wird festgelegt, daß kein Unterschied gemacht werden kann in der Behandlung polnischer Staatsbürger, die sich durch Religion, Sprache oder Rasse von der polnischen Kernbevölkerung unterscheiden.

Artikel 9 des Vertrages räumt indessen den polnischen Staatsbürgern deutscher Zunge in denjenigen Gebietsteilen, die auf Grund des Friedensvertrages von Deutschland abgesondert und an Polen abgetreten werden, besondere Vorrechte ein, die die Deutschen in anderen Teilen Polens nicht genießen. Welcher Art diese Sonderrechte sind, ist aus den bisher eingegangenen Meldungen noch nicht klar ersichtlich. Es ist indessen anzunehmen, daß die ehemaligen Reichsdeutschen, die jetzt polnische Staatsbürger geworden sind, ihre eigenen Schulen und gemeinnützige Anstalten werden unterhalten dürfen. Auch vor Gericht sollen sie in ihrer Muttersprache sprechen können, wenn sie das Polnische nicht beherrschen.

Die Artikel 10 bis 12 beziehen sich speziell auf die jüdischen Staatsbürger Polens. Aus ihrem Inhalt geht hervor, daß die Informationen, die die alliierten und assoziierten Mächte hinsichtlich der Beziehungen, die zwischen den Juden und den übrigen Staatsbürgern Polens bestehen, erhalten haben, die Großmächte zu der Einschaltung der Klausel bewegen, daß in Unbetracht der historischen Entwicklung der jüdischen Frage und der Amonosität, die sie hervorruft, den Juden in Polen „verträgliche Protektion“ zugesichert werden müsse. Diese Klausel wurde aber auf ein den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechendes Minimum herabgesetzt, und zwar auf die Erhaltung der jüdischen Schulen und die Feier des Sabbaths.

Die seit einem Jahrhundert hier ansässigen Deutschen, die sich zum großen Teile ihre Eigenart, ihre Sitten und Gebräuche bewahrt haben, sind von allen oben angeführten Rechten ausgeschlossen. Die Entente hat wohl angenommen, daß sich die Deutschen in Polen bereits vollständig naturalisiert haben und sich als polnische Staatsbürger fühlen. Zum kleinen Teile trifft dies auch zu. Der hiesige Deutsche war dem Jüden ein treuer Untertan und die zaristische Regierung legte ihm auch keinerlei Beschränkungen auf. Im wiedererstandenen Polen wird der Deutsche ebenso treu zu seiner Heimat halten, denn dies liegt in seiner Eigenart. Er verlangt keine Sonderrechte, er verlangt nur Gleichberechtigung mit seinen polnischen Mitbürgern, und dies wird ihm keine Regierung, sei sie auch die reaktionärste, absprechen können. Werden ihm gleiche Rechte gewährt, so hat er keinen Grund mehr, sich darüber zu beklagen, daß seine Volksgenossen aus allen öffentlichen Räumen entfernt werden, und zwar nur aus dem einzigen Grunde, weil ihr Name nicht aufskiende und sie sich zum Lutherum bekennen.

Meint es die polnische Regierung ehrlich mit ihren Versprechungen und Verträgen, so muß sie auch darauf bedacht sein, daß derartige chauvinistische Extravaganz kleiner Machthaber endlich einmal aufhören. Wenn die Entente, der Polen doch seine Selbstständigkeit zu verdenken hat, den nationalen Minderheiten die menschheitsbegleitenden Werte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit spricht und Polen diesen demokratischen Standpunkt teilt, so ist es doch widersinnig, daß einzelne Bevölkerungsgruppen noch immer nicht der Gleichheitsrechte teilhaftig geworden sind, die die gegenwärtigen

## Es lebe die Freiheit!

Umloht und umlodert von dem Hass der Gepeinigten, Bedrückten fiel vor 130 Jahren in Paris die Feste des Feudalismus, die steinerne Bastille. Ganz Frankreich atmete auf und mit ihm alle Anhänger der Freiheit und Verfechter der wahren Menschlichkeit. Aus den Trümmern des Mordes erhob sich der besiegende Geist der Revolution, umstrahlt vom Morgenrot einer neuen Zeit, in welcher die Grundsätze der Gerechtigkeit, der Duldsamkeit und der Nächstenliebe ihr Bürgerrecht sich erkämpfen sollen.

Als Staatsgefängnis, in dem sehr oft Unschuldige ohne Urteil und Recht auf Lebenszeit eingekerkert saßen, war die Bastille 500 Jahre lang ein natürlicher Gegenstand innerster Empörung und des Abschreckens für das ganze Volk. Darum wurde beim Beginn der Revolution die Losung ausgegeben: „Nieder mit der Bastille!“ Es muß ein furchtbarer Kampf gewesen sein, der sich an der Bastille am 14. Juli 1789 entspann. Die Nachwelt errichtete an der Stelle der vom Volke erstrittenen und zerschmetterten Bastille eine bronzenen Säule, die von einem auf einer Kugel stehenden Genius der Freiheit gekrönt wird, der die Fackel der Aufklärung in der Hand hält und die zerbrochenen Ketten der Sklaverei.

Der Tag des Zusammenbruchs der Bastille prangt mit goldenen Lettern in der Geschichte des französischen Volkes, und die Gegenwart läßt das Herz eines jeden Volksfreundes und echten Republikaners höher schlagen bei dem Gedanken an den Aufschwung der französischen Nation, die sich vor 130 Jahren ihrer feudalen Ketten frei erklärte und einer neuen Strömung in der Geschichte, Literatur und Kunst die Bahn ebnete. Daher ist der morgige Nationalfeiertag Frankreichs ein Feiertag der gesamten jetzt lebenden Menschheit, die aus dem engen, dumpfen Kreise ihrer namenlosen Leiden und ihrer Drangsal sich hinausgehnt in ein Zeitalter des Weltfriedens und der Völkerversöhnung.

Beherrischer der Welt als Grundlage für ein einmütiges Nebeneinanderleben der Völker diktirt haben.

Wann kommt die Zeit der wahren Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit?

S. E.

## Was wir müssen und was wir wollen.

Du mußt steigen oder sinken,  
Oder dienen und verlieren,  
Leiden oder triumphieren.  
Am hōch oder hōmmer sein.

Goethe.

Noch nie waren diese Worte unseres Dichters fürsten so am Platze, wie gerade jetzt. Wir müssen nun endlich erkennen, daß wir lange genug Ambos waren, während unsere Nachbarn den Hammer schwangen. Heute, wo das Geie über den Schutz der nationalen Minderheiten vom Ministerpräsidenten Paderewski unterzeichnet ist, wo sich selbst die Regierung auf den Standpunkt gesetzt hat, daß die Deutschen in Polen ein Element sind, das sich nicht ohne weiteres ausschalten läßt, werden sich auch bei uns wieder Männer finden, die unser Volkstum nicht für verloren halten und die das gesamte Deutschland in Polen zu einer festen Vereinigung zusammenrufen, denn es gilt die Erhaltung unserer Sprache und unserer Eigenart.

In dieser stürm bewegten Zeit, wo alle Völker der Erde eine nationale Bewegung erfaßt haben, auch unsere deutschen Mitbürger die heilige Pflicht nicht untätig zu sein. Jeder muß sich seiner völkischen Pflicht bewußt sein, denn es kann nicht

## Vive la liberté!

Ce fut au milieu de la plus violente haine déchaînée que s'écroula a Paris, il y a cent trente ans, cette vieille prison d'Etat, symbole du despotisme royal et du régime du „bon plaisir“ qui s'appelait la Bastille.

Après cet acte justicier, la France respira librement et, avec elle, tous les partisans de la liberté et les champions de l'humanité.

Le bourgeois ou tout avait longtemps croupi, s'élança l'Esprit lumineux de la Révolution. Il annonçait l'aurore d'une ère nouvelle ou désormais les principes de la civilisation, de la tolérance et de la charité allaient enfin obtenir leurs droits d'existence et s'épanouir librement.

La Bastille, cette redoutable forteresse, était devenue, depuis tantôt cinq siècles, une formidable prison d'Etat. Dans ses sombres cachots, avaient été jetés, sans jugement et sans droit, à la suite d'une simple lettre de cachet, bien des victimes de tout rang et de toute condition. Aussi était-elle devenue pour tous un objet de profonde répulsion et de grand dégoût.

C'est pourquoi dès le commencement de la Révolution, le premier mot d'ordre fut: „A bas la Bastille!“ Ce fut un combat terrible que celui qui se déroula sous ces vieux murs, le 14 juillet 1789.

La postérité vit dans cet acte un événement de si haute importance, qu'elle voulut, quarante plus tard, le commémorer en élevant à la même place un colonne de bronze, sur laquelle se dresse le Génie de la Liberté, s'élançant d'une main un flambeau lumineux et portant d'autre des chaînes rompues de l'esclavage.

Le jour de la prise de la Bastille brille en lettres d'or dans l'Histoire du peuple français.

Alors, on put voir un courant nouveau se frayer un chemin à travers l'Histoire, la Littérature et l'Art.

A l'heure présente plus que jamais, tout ami du peuple, tout républicain convaincu sent son cœur battre plus fort au souvenir de cet essor de la nation française qui, il y a 130 ans, sut se débarrasser des liens qui l'avaient longtemps étouffées.

A juste titre, la fête nationale de la France peut donc, être la fête universelle de l'Humanité. Au moment actuel, cette dernière s'élançait aussi du cercle étroit, étouffant de ses souffrances sans nom et de ses longues angoisses matérielles et morales. L'Humanité, elle aussi, aspire de toutes ses forces à la paix universelle et durable et à la réconciliation de sous les peuples.

Genug wiederholt werden, daß wir sehr viel erreichen können, wenn wir in Fragen, die uns alle angehen, geschlossen eintreten. Halten wir zusammen, so können wir sehr viel erreichen.

Viele von unseren Deutschen werden wohl wieder sagen: „Das klingt zu deutsch.“ Nichts charakterisiert so die Sinnlosigkeit dieser Aussäufung, als gerade diese Behauptung. Haben wir schon jemals einen Polen, der in Amerika, oder in einem anderen Staate wohnt, sagen hören: „Das ist zu polnisch?“ Würde es etwa einem Tschechen, der in Mähren, Polen, Deutsch-Böhmen, Polen, oder sonst wo zu Hause ist, zu sagen einkaufen: „Das ist zu tschechisch?“ Diese Behauptung, die mir hier leider von unseren Deutschen so oft hören müssen, ist ein Zeichen des Kleinkunstes. Wir können wohl verschiedenen politischen Richtungen angehören, aber vor sind nicht „zu deutsch“ wenn wir uns zur Pflicht machen, die Sprache unserer Mitbürger in unserer Heimat zu erhalten und zu pflegen. Entweder wir sind Deutsche oder Nichtdeutsche! Uns geht einzig und allein die reichsdeutsche Politik nichts an und der müssen wir freim gegenübertreten. Unsere Sprache aber, unser geliebtes Deutsch, die Sprache Luthers und Goethes, dürfen wir uns nicht rauben lassen.

Die lauen Elemente in unserer Mitte, die weder fast noch warm sind, sagen wiederum: „Die geeignete Zeit ist noch nicht da, wir müssen warten“. Das ist irrig, denn wer warte, der verschmachtet vor Furcht, so lehrt uns schon die Bibel.

Wir deutschen Bürger des polnischen Staates, deren Zahl in Kongresspolen allein weit über eine halbe Million beträgt, haben das Recht völkerliche Gleichberechtigung zu verlangen, wie brauchen und

nicht mit einem Gelöbnis von Toleranz, denn nichts ist frostiger als dieses Wort, zu begnügen, sondern fordern Gleichstellung mit unseren polnischen Mitbürgern, deren Pflichten wir auch übernehmen wollen. Wir leben nicht mehr in einem Zeitalter der Glaubensverfolgungen, wo Toleranz üblich war.

Es hat bereits am 3. Mai Erzbischof Skarzyński einen Hirtenbrief erlassen, in dem er ansieht, daß die katholische Religion in Polen als herrschende anerkannt werde und ihr sämtliche Rechte eingeräumt werden sollen. Am 6. Mai hat die Regierung dem Reichstag den Entwurf einer Declaration vorgelegt, in dem der Staat allen Bürgern ohne Unterschied, freie Religionsausübung zusichert. Am 10. Mai verlangte der Abgeordnete Erzbischof Teodorowicz im Reichstag wiederum die Anerkennung der katholischen Religion als herrschende.

Aus diesem Anlaß schreibt Herr Paul Hulta in der letzten Nummer des Evangelik, Organ der polnischsprechenden Lutheraner, u. a. folgendes:

Das Auftreten der beiden Erzbischöfe wird Polen keinen Nutzen bringen. Unser unveränderliche Wille gibt uns das Recht und legt uns die Pflicht auf zu erklären, daß die uns von den Vertretern der Kirche, die in Polen herrschen will, versicherte Toleranz nicht befriedigen kann. Die Toleranz ist in Wirklichkeit die Befreiung von einem Leid und bedeutet, daß etwas Schlechtes ein Ende bereitet wird. Die Toleranz von Seiten der Kirche hätte vor einigen Jahrhunderten als großmütige Tat gelten können. Sie wurde jedoch schon im 18. Jahrhundert zur Pflicht und historischen Notwendigkeit. Heute müßte sie sowohl von den Tolerierten, als auch von den Tolerierenden als etwas Demütigendes empfunden werden.

Das einzige der jüngsten großen Zeit angepaßte Wort heißt: Gleichberechtigung.

Wir fordern für uns Freiheit und Gleichberechtigung: Wir haben und werden auch keine Professorenmacherei anzetteln und drohen daher der katholischen Kirche mit nichts. Wir wollen in unserem Vaterlande nicht herrschen, sondern demselben dienen.

Was hier auf kirchlichem Gebiete gilt, kann und soll auch auf politischem Geltung haben, wenn es sich um völkische Eigenart handelt. Auch wir pflichten der Ansicht des Artikelbeschreibers im „Evangelik“ bei, die uns wie ein Ton aus goldenen Saiten klingt. Mit Recht sagt Goethe: „Toleranz soll nur eine vorübergehende Gesinnung sein, die zu Anerkennung führen muß. Dulden aber heißt beleidigen.“

O. Fries.

## Versöhnung Kaiser Wilhelms durch die Entente.

Die Londoner „Central News“ melden: Die englischen Delegierten auf der Friedenskonferenz halten daran fest, daß der Prozeß gegen den ehemaligen Kaiser und die anderen Persönlichkeiten, die für den Kriegsausbruch und die Verletzung der Gesetze verantwortlich sind, tatsächlich geführt werden. Die amerikanischen Delegierten seien aber der Ansicht gewesen, daß die Hohenzollern durch ihre erzwungene Abdankung und die Vernichtung ihrer Weltmacht genug bestraft seien. Schließlich hätten aber die amerikanischen Delegierten einer Prozeßführung zugestimmt. Sie befanden aber darauf, daß Gerechtigkeit in jeder Beziehung wahrgenommen werde, und verlangten, daß keine Todesstrafe ausgesprochen werde, wenn die Beklagten für schuldig befunden werden sollten. Die amerikanische Delegation sieht aber den Prozeß als eine Möglichkeit an. Wie weiter gemeldet wird, wird bei der Auslieferung des Kaisers durch die holländische Regierung ein englischer Kreuzer zur Abholung des Kaisers entendet werden. Falls der Kaiser für schuldig befunden wird, so wird er, ebenso wie einst Napoleon verbannt und der Aufsicht des Völkerhundes zeitlebens unterstellt werden.

Über die Rede Lloyd Georges, beziehungsweise die Erklärung, daß der Kaiser vor einem Gerichtshof in London zu erscheinen haben werde, sind die Kommentare der Londoner Presse verschieden. Die „Westminster Gazette“ sagt, wenn der Kaiser in England vor einem Gerichtshof gestellt werde, dann müsse er alle Vorrechte der deutschen Gerichtsbarkeit genießen und die Sicher-

heit erhalten, auf die jeder Gefangene vor dem Gerichtshof gewisse Ansprüche erheben könne. Die "Morning Post" schreibt: Wenn die Deutschen es mit ihrer Neue ernst meinen, dann sollen sie das dadurch beweisen, daß sie selbst diejenigen, von denen sie glauben, daß sie für die heutige Lage verantwortlich sind, bestrafen.

Der Korrespondent der "Morning Post" meint, daß er Grund zur Annahme habe, daß die holländische Regierung stärker als jemals entschlossen sei, den früheren Kaiser nicht den Alliierten auszuliefern, und daß keinerlei Mittel vorhanden seien, sie dazu zu zwingen. Dazu meldet der Berliner "Vorwärts": Wie uns von informierter Seite mitgeteilt wird, glaubt man in holländischen diplomatischen Kreisen, daß die Entente die Auslieferungsfrage mit einer ablehnenden Antwort Hollands als erledigt ansehen werde. Sollte aber Holland dem Völkerbunde beitreten und dieser die Auslieferung wünschen, so müßte Holland sich jügen.

Lord Summer, ein hervorragender juristische Autorität, wird in dem Fünfrichterkollegium, das Großbritannien, Amerika, Frankreich, Italien und Japan vertreten wird und vor dem der geweine deutsche Kaiser in London abgeurteilt werden soll, den Vorwurf führen. Gordon Howard, der Generalstaatsanwalt, soll die öffentliche Anklage führen. Der Kaiser wird durch einen deutschen und einen britischen Advokaten verteidigt werden. Die Verhandlung soll öffentlich sein, alle Vorsichtsmaßregeln werden getroffen werden.

Nach Informationen aus englischen politischen Kreisen ist es wenig wahrscheinlich, daß der König von England seine Zustimmung zur Führung des Prozesses gegen Kaiser Wilhelm auf englischem Boden erteilen wird. Die Haltung des Königs von England in dieser Frage wird dadurch bestimmt, daß es sich in diesem Falle um einen seiner nächsten Verwandten handelt.

**London, 12. Juli. (P. A. T.)**

Lord Curzon erklärte im Oberhaus, daß entsprechende Schritte eingeleitet wurden zur Auslieferung des Kaisers Wilhelm aus Holland. Während des Aufenthalts des Monarchen in England wird er von den Militärbehörden bewacht werden.

**Zur Ratifizierung des Friedensvertrages.**

**Berlin, 12. Juli. (P. A. T.)**

Baron Lehner überreichte am Donnerstag dem Obersten Henri die amtliche Mitteilung von der Ratifizierung des Friedens durch die deutsche Nationalversammlung.

**Paris, 12. Juli. (P. A. T.)**

Am Freitag traf eine deutsche Kommission mit Loeffel und Schröder an der Spitze hier ein. Die Kommission wird an den Beratungen über die Beziehung des Rheingebietes und die Einschließungsfrage teilnehmen.

**Die Okkupation Ostdeutschlands.**

**Paris, 12. Juli. (P. A. T.)**

Der Oberste Rat der Alliierten hat am Freitag den Entwurf einer Antwort auf die Note, betr. die Ausführung der Friedensbedingungen in Bezug auf östliche Gebiete gutgeheissen. Es hat sich ein Ausschuß gebildet, der sich mit der Angelegenheit der vorläufigen Okkupation der in Frage kommenden Gebiete beschäftigen wird. In diesem Ausschuß gehören: Tardieu (Frankreich), Sir Grove (England), Dulles (Vereinigte Staaten), Banuelli (Italien), Otschaj (Japan). Diese Kommission hat schon die Verordnungen ausgearbeitet, die in Kraft treten in dem Augenblick der Befreiung Schleswigs, der Polen zuerkannten Gebiete sowie der Okkupation Ostpreußens und Danzigs.

Gestern tagte auch die Kommission zur Festsetzung der Grenze Bulgariens. Die Festsetzung der bulgarischen Grenze Griechenlands und der Türkei war noch nicht Gegenstand der Beratungen.

**Nach russischem Muster.**

**Basel, 12. Juli. (P. A. T.)**

Aus Budapest wird gemeldet: Die ungarnischen Bolschewiken arbeiten nach russischem Muster. In den Gefängnissen Budapests sind über 1000 Personen eingekerkert, die auf das Urteil des Tribunals, welches bei Tag und Nacht arbeitet, warten.

**Kleine politische Nachrichten.**

Nach einer Meldung aus Prag herrschen im tschecho-slowatischen Kabinett große Mißstände. Der neue Postminister Staniek ist aus Prag verschwunden. Die Verteilung der Postseuilles hat auch unter den Slowaken Unzufriedenheit hervorgerufen.

Nach einer Meldung aus Paris befaßte sich der Oberste Rat mit den Vorfällen in Fiume. Eine Untersuchungskommission begibt sich Donnerstag nach Fiume.

Der Oberste Rat hat sich mit der Liquidierung der österreichischen Güter in den ehemaligen Staaten der österreichischen Monarchie nicht einverstanden erklärt.

Der Oberste Rat hat den Plan eines gemeinsamen Vormarsches der Finnländer und der

Kontschakischen Truppen auf Petersburg gutgeheissen.

Präsident Wilson hält heute im Senat eine Rede über den Friedensvertrag.

## Locales.

Lodz, den 13. Juli.

### 4. Sonntag nach Trinitatis.

Und es sahen auf Stephanus alle, die im Rat saßen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesichts... Er rief an und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf... Ap. 1. 4.

Es ist eine müßige Lage allein im Kreise gebildeter, feindlicher Leute zu stehen, deren zornige Blicke und höhnische Bemerkungen nichts Gutes ahnen lassen. Wem sollte davor nicht grauen? Doch Stephanus hat den festen Grund gefunden, der alles Denken übersteigt. Stephanus kennt den, der dem Tode die Macht genommen hat, der den Seinen sagt: Ist Gott für euch, war dann wieder euch sein? Stephanus tritt deshalb mutig in die Versammlung der Feinde. Aus ihren zornhaulenden Augen, in den leidenschaftlich bewegten Füßen läßt er sein Todesurteil. Er weiß, daß die falschen Zeugen mit ihren Augen, auch wenn sie klar am Tag liegen, auch wenn sie nichts Belastendes enthalten, nicht behalten werden; es ist ihm klar, daß hier gegen ihn keine Wahrheit und keine Weisheit, keine Gründe und keine Beweise etwas vermochten, weil man die Wahrheit nicht hören, weil man sie töten, aus der Welt schaffen wollte.

Stephanus denkt auch an kein Unterhandeln, Vermitteln, bitten. Sein Herz ist fest und still. Jesu Geist und Jesu Frieden begleiten ihn. So groß ist die innere Verklärung, daß auch sein Angesicht strahlt wie eines Engels Angesicht, so daß alle, die im Rat sitzen, ihn staunend ansehen. Stephanus ist der Sieger, obgleich er äußerlich verlieren soll.

Die Feinde haben die Macht zu töten, Stephanus hat die Macht zu sterben. Diese Macht zu sterben kennt die außerchristliche Welt nicht. Gewiß, auch die alten Stoiker fürchteten sich vor dem Tode nicht; gewiß, auch in der Jetzzeit gibt es viele, die ruhig dem Tode ins Antlitz schauen, die mit "kalter Ergebung" sterben. Dieses Sterben ist eine geheime Verzweiflung nicht aus. Macht haben zu sterben ist das Gegeint von einem ohnmächtigen, hoffnungslosen Sterben. Macht zu sterben hat nur der, der den Tod innerlich überwunden hat, weil Jesus in ihm lebt; der es weiß, daß der Tod ihm nichts nehmen, sondern nur Höheres, Größeres und Seligeres geben kann. Diese Macht hat nur der, der in Christo Frieden, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gefunden hat. Hast du, der du dieses liebst, auch die Macht zu sterben? Kannst du mit dem Dichter singen:

Kann mich doch kein Tod nicht töten,  
sondern ruh' mein Geist  
Aus viel laufend Mäten...  
oder mit Luther triumphieren:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,  
Und wolt uns gar verflingen,  
So fürchten wir uns nicht so sehr,  
Es soll uns doch gelingen...  
Nehmen sie den Leib,  
Gut, Gut, Kind, Weib...  
Läßt laufen, dahin  
Sie haben's kein Gewinn:  
Das Reich muss uns doch bleiben!

**Warenüberflut im Auslande.**

Theriot traf viel englisches Tuch in Warschau ein. Aus der Schweiz in ein großer Transport Shering (billiges Tuch) eingetroffen, der mit 5 Ml. für den 80 cm breiten Meter verlaufen wird.

Fertige Damenbekleidung mit handgefertigten

jetzt schon für 28—30 Ml. erhältlich, weiße

Batistblusen für 20—30 Ml. und bunte Batist-

blusen mit Seidenäderien für 35—45 Ml.

Wollene Damenbekleidung kosten 60 Ml. Schweizer

bunte Herrenbekleidung aus Zephir sind für 50

Ml., englische Tischenttücher für 1.75 Ml. zu haben.

Die Preise für Zwirnen sind um die Hälfte

gesunken. In dieser Woche sind in Warschau

mehrere tausend Dutzend Gemshäute aus Deutsch-

land eingetroffen. Da in diesen Tagen aus

Frankreich mehrere Waggons Tee eingetroffen

sind, ist dieser um die Hälfte im Preise gesunken.

Desgleichen sind in dieser Woche mehrere Wag-

gons Schokolade aus der Schweiz angelkommen,

die jetzt um die Hälfte billiger geworden ist. Auch

Süßfrüchte sind billiger geworden. Aus England

finden einige Waggons Reis eingetroffen, von dem

ein Hund 4 Ml. kostet. Aus Holland sind 100

Waggons Hering eingetroffen.

Die Direktion des polnischen Tabakmonopols

hat mehrere hundert Millionen Zigaretten und

einige zehntausend Kgl. Schnitttabak im

Ausland angekauft. Diese Transporte haben

sich infolge der schlechten Beförderungsmöglich-

keiten verzögert, sollen aber in nächster Zeit in

Warschau eintreffen. Die mit diesen Waren be-

ladeten Schiffe befinden sich bereits in Danzig.

Außerdem wurde eine große Menge Rohtabak in

Bulgarien bestellt, der in den staatlichen Tabak-

fabriken in Krakau und Warschau zur Verarbeitung

gelangen soll.

**Großer Warentransport aus Holland**

unterwegs nach Polen. Die polnische Ge-

gesellschaft im Haag hat mit der holländischen

Regierung eine Transaktion durchgeführt, auf

Grund welcher die holländische Regierung der

polnischen einen Kredit in der Höhe von

75 Millionen Mark gewährt hat, u. zw. zum Ankauf von 1 Million Herren- und Damenhemden, 300 000 warme Unterhosen, 350 000 wollene Hemden, 250 000 Arbeitsblusen, 50 000 Arbeitsanzüge, 50 000 Hosen für Arbeiter, 175 000 Mäntel, 35 000 Winterkleider, 20 000 Damenmäntel, 90 000 Hosen, 50 000 Decken, 170 000 Meter Chenille, 1 Million Meter Stoff für Anzüge und Futter, 1 Million Meter Baumwollstoff, 100 000 Gros Knöpfe. Dieser Kredit ist langfristig und niedrig verzinst. Die Transaktion hat der Handelsattaché, Herr Julian Wieskorst, abgeschlossen. Diese Waren befinden sich bereits auf dem Wege nach Warschau.

dieselben Ministers über Verlängerung der Dekrete über Mütterschutz, ein Rundschreiben des Innernministers über Kreisgrenzen, ein Schreiben des Kreistierarztes über Röhrkrankheit.

### Es regnet...

Es regnet... Es regnet fast ununterbrochen. Seit Freitag morgen. Begonnen hat es schon am Donnerstag. Ganz schüttet zwar, aber es regnete. Und das war ein böses Zeichen. Denn am Donnerstag war Sieben-Brüder. Wenn es sieben Brüder regnet, dann hört der Regen sieben Tage nicht auf. Oder sieben Wochen. Je nachdem. So glaubt das Volk. Wir glauben's nicht. Denn es wäre schon ein Unglück, wenn es nur sieben Tage ununterbrochen regnen würde. Steht doch die Ernte vor der Türe. Der Roggen muß reifen. Kann er's im Regen? Nein! Da rum muß St. Peter ein Einsehen haben und die Regenwasserleitung abstellen.

Die Sonne muß auch schon darum heute wieder scheinen, weil wir doch abends den Siegesfestzug veranstalten. Und morgen die Truppenparade. Im Regen können sie doch wirklich nicht stattfinden. Und das wäre doch jammerschade! Darum, lieber St. Petrus: Läßt genug sein das grausame Spiel!

### Zur Eröffnung einer evangelisch-lutherischen theologischen Fakultät in Warschau.

Man schreibt uns: In "Unserer Kirche" Nr. 24 zur Meinungsäußerung über die Frage aufgefordert, erlaube ich mir folgendes zum Ausdruck zu bringen.

Solange Polen einen Teil des russischen Staates bildete, war die Heranbildung unserer Geistlichkeit in Dorpat, obgleich nicht erwünscht, doch aber möglich. Anders verhält es sich jetzt, da Polen seine Selbständigkeit wieder erlangt hat und jegliches Band mit dem Barentzreich zerissen ist. Daß unsere Theologen nun eine andere Fakultät beziehen müssen, ist selbstverständlich, zu wünschen ist, daß diese, wenn irgend möglich, sich in den Grenzen unseres Vaterlandes befinden, damit die künftigen Seelsorger unserem Volke nicht entfremdet würden. Somit käme nur in Frage das Wie der Gestaltung einer theologischen Fakultät.

Mit der gesamten Christenheit bekennen wir, daß die Kirche die Gemeinschaft der Heiligen sei, die weder mit Nationalismus noch mit Politik etwas zu tun hat. Christus sagt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Mit diesen Worten hat er der Kirche die Richtschnur gegeben und die Tätigkeit ihrer Diener bestimmt. Auf dem Pfingstfest zu Jerusalem hörte ein jeder die Predigt des Evangeliums in seiner Muttersprache, die Predigt in seiner Muttersprache, die alle zum Herzen spricht und höhers Gefühl wachruft, und wenn sie uns noch so geläufig ist, nicht die Gefühle in uns wachruft, als die Muttersprache. Auch der, der sich im Umgange einer anderen Sprache bedient, spricht, wenn er in seinem Kämmerlein allein ist, sein Vaterunser oder ein anderes von der Mutter erlerntes Gebet in seiner Muttersprache. Darum darf es in der Kirche weder Kreter noch Araber, Polen noch Deutsche geben, sondern Gläubige, von denen jeder die Predigt in seiner Muttersprache, die alle zum Herzen spricht und höhers Gefühl wachruft, vernehmen kann, wenn die Kirchen nicht leer stehen sollen.

Letzter Bericht des Professors Barczewski im "Evangelik" Nr. 6, d. J. werden Polen 2 Millionen Evangelische einverlebt, davon 1½ Millionen deutscher Zunge, rechnet man die halbe Million zur Zeit in Polen anhäufenden deutschsprechenden Evangelischen hinzu, so ergibt sich die Zahl von 2 Millionen Evangelischen deutscher Zunge gegen eine halbe Million Evangelischer polnischer Zunge; mit anderen Worten, von der Gesamtzahl der in Betracht kommenden Evangelischen spricht nur der fünfte Teil polnisch und ¾ deutsch. Aus diesen Zahlen ist klar ersichtlich, auf welche Sprache beim Heranbilden unserer Geistlichkeit der Schwerpunkt gelegt werden muß.

Nun entsteht von selbst die Frage, wo unsere Geistlichkeit die deutsche Sprache, in der sie zu unserem Volk sprechen soll, erlernen könnte. In fast sämtlichen Mittelschulen ist die polnische Unterrichtssprache eingeführt; in derselben kann der künftige Theologe keine gründliche Kenntnis der deutschen Sprache erhalten, wenn gleich die selbe als Fach bestehen bleibt. Folglich gibt es für die angehenden Seelsorger nur einen Weg, die Muttersprache ihrer Pfarrkinder sich anzueignen, und zwar auf der theologischen Fakultät, zugleich mit dem Studium der heiligen Schrift und der theologischen Wissenschaften.

Gewiß, auch die polnische als Staatssprache darf dabei nicht vernachlässigt werden, zumal auch den polnischsprechenden Evangelischen Genüge geleistet werden muß; doch in dieser Hinsicht ist seinerlei Gefahr zu befürchten. Sogar zur Zeit der krassesten Russifizierung, da das Polnische verpönt war, beherrschte der größte Teil unserer Geistlichkeit die polnische Sprache vollkommen, manche sogar besser als die deutsche; nur ein ganz kleiner Bruchteil, hauptsächlich aus den Ostseeprovinzen stammender Geistlichkeit beherrschte die polnische Sprache schwach.

Eine theologische Fakultät mit deutscher Unterrichtssprache widerspricht weder dem polnischen Staatsgedanken, noch den Ideen der Gegenwart. Sogar zu russischen Zeiten, als die Rechte der Minoritäten noch von keiner Pariser Konferenz verbrieft waren, erhielten unsere Geistlichen in dem russischen Jurjen (Dorpat) ihre theologische Bildung in deutscher Sprache.

Eine andere Frage ist, woher die Professoren kommen sollen. In erwähntem Artikel „Unser Kirche“ sind Schweden, die Schweiz, sogar Amerika genannt, aber die Hauptquelle der evangelischen Theologie, Deutschland, ist völlig umgangen worden; doch mit Unrecht. Kirche und Wissenschaft sind international und haben mit Politik und Krieg nichts zu tun. Warum sollte auch ein tüchtiger deutscher Professor, der sich vielleicht nie um Politik gekümmert hat, sich nicht eignen als Lektor an einer evangelischen Fakultät in Warschau. Warum soll der Hass der Völker künstlich gehärtet werden, da es doch gerade Aufgabe der Kirche ist, verjüngend unter den sich feindlich gegeneinanderstehenden Völkern zu wirken. Gute Bürger des Landes und treue Anhänger der Kirche werden die Deutschen Polens sein, wenn sie in ihren Rechten nicht geschmälerd und ihren heiligsten Gefühlen nicht verletzt werden.

Lodz, den 12. Juli 1919.

Ein treuer Leser.

### Kinoschau.

Obwohl der gegenwärtig im „Corso“ zur Vorführung gelangende Film unter dem Titel „Für die Freiheit der Völker“ eine unverkennbar stark tendenziöse Note trägt, so sind die der Handlung zu Grunde liegenden älteren Motive doch stark genug, die Tendenzen in den Hintergrund zu drängen. Glühende Patriotie, Liebe zu dem Mitmenigen, Mitleid mit dem Schwachen und Vergeltungswille haben dem Kanadier und dem Amerikaner die Waffen in die Hand gedrückt. Das ist der dritte Inhalt des Stücks, der, um gezielter zu wirken, mit allerlei dramatischem Beiwerk umrahmt wurde. Die große Sehnsucht nach dem Gatten, der nach der alten Welt in den Kampf gezogen ist, lässt eine Kanadierin alle Schwierigkeiten überwinden und jeder Gefahr trotzen, die besonders in dem strengen englischen Kriegsgesetz lag: sie sucht ihren Gatten auf. Wenn ein Wort über Ausstattung des Bildes und Spiel der Künstler verloren werden muss, so kann es nur im lobenden Sinne geschehen.

Nicht minder große Vorzüge weist der Film im „Palma“ auf, der den Titel „Der Jude, der ewige Wanderer“, nach einem Drama von Eugenie Sie trägt. Das Spiel einzelner Künstler ist unübertrefflich. Der Titel hat jedoch mit dem eigentlichen Inhalt des Stücks durchaus nichts gemein, er müsste eher „Verschwörung“ heißen. Ein reicher Sonderling liegt in seinem Testament diejenigen seiner Nachkommen zu Erben ein, die erst noch mehrere hundert Jahren leben werden. Bedingung ist, dass sie an bestimmten Tag, Stunde und Ort erscheinen müssen, wodrigstes das gesamte Vermögen einer geheimen Vereinigung zufällt. Eine Reihe rätselnder origineller Szenen verleihen dem Film eine ungemeinliche Anziehungskraft.

Diese bestehen auch die beiden humoristischen Filme im „Luna“ unter den Titeln „May als Haarläufer“ und „Hellas Füchsen“. May Linder, der „unsterbliche“ Abott der jungen Kinofreunde ist wieder unüberzeuglich: er schneidet seine höchst ergötzlichen Grimassen,

springt, purzelt, verrenkt die Glieder und lässt den Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen. Hella Woyz ist in ihrer Rolle entzückend. In gleichem Maße gut ist auch ihr Partner, der in verschiedenen ergötzlichen Szenen durch seine komische Art ungemein bestechend wirkt.

### Aus der Umgegend.

**Ruda-Pabianicka.** Feuerwehrfest. Die Ruda-Pabianicka Freiwillige Feuerwehr veranstaltete heute, bei ungünstiger Witterung am 20. Juli, nachm. 2 Uhr, im Parke des Herrn Stefanek ein großes Feuerwehrfest verbunden mit Pfandlotterie.

**Tomaschow.** Max Förster †. Der Tod hat in die Reihen der Tomaschower Deutschen eine empfindliche Lücke gerissen — dieser Tag schied aus diesem Leben der heilige Bürger Max Förster. Einem tatenreichen Leben ist ein jähes Ziel gesetzt worden. Max Försters Wirken galt nicht zuletzt dem Volksgenossen, für deren materielles und geistiges Wohl er stets ehrig bemüht war. U. a. gehörte er dem Tomaschower evgl. Gesangverein als Mitglied an, der ihn mit seiner Vertretung in den Vorstand der Vereinigung deutschsprechender Gesangvereine in Polen (Sitz in Lódz) betraut hatte. Darum trauern an seinem Grabe nicht nur seine Verwandten, Freunde und näheren Bekannten, sondern der ganze große Kreis der Deutschen von Tomaschow, die in ihm einen ihrer Führer beklagen. Und mit Tomaschow trauert auch das deutsche Lódz, das in dem Verstorbenen einen treuen Volksgenossen verloren hat.

### Aus dem Reiche.

**Posen.** Vom Postverkehr. An die Postämter wurde folgende Verordnung verschickt: Die Bestimmungen der Verordnung vom 7. Juni in der Angelegenheit der Einschränkung des Postverkehrs werden infofern erweitert, als es jetzt erlaubt ist gewöhnliche offene Privatbriefe an Zivil- und Militärbehörden innerhalb der Deutschen Kriegsgefechte zu senden. Diese Briefe unterliegen der Zensur.

### Letzte Nachrichten.

Zur Ratifizierung des Friedensvertrages.

**Warschau.** 12. Juli (P. A. T.) Heute traf Prof. Włodzimierz Grabski, der dritte Delegierte der polnischen Regierung auf der Friedenskonferenz, hier ein. Prof. Grabski wird dem Reichstag den Friedensvertrag zur Ratifizierung unterbreiten. Ministerpräsident Paderewski und Smorodzki verbleiben in Paris in Unbetacht der bisher noch nicht gelösten galizianischen Frage.

### Aus Polens Grenzen.

Posener Bericht vom 12. Juli.

**Nordfront:** Bei Chobielin, Mlyn, und Romanow wurden Angriffe deutscher Patrouillen abgewiesen. An der übrigen Front Ruhe.

**Westfront:** Die Umgegend von Kopanica wurde vom Gegner mit Minen beworfen. Die deutsche Artillerie beobachtete Markovo, ebenso Kłowice mit Minen beworfen. An der übrigen Front Ruhe.

**Südfront:** Bei Zdury dauerte das Feuerfeuer die ganze Nacht an. Ein starker feindlicher Angriff auf Mlynec wurde abgewiesen. Sonst keine Veränderung.

**Broczynski,** Generalleutnant. Chef des Stabes.

**Warschau,** 12. Juli (P. A. T.) Dem heutigen Generalstabsbericht zufolge wurde Jaslowiec besetzt, wobei 1.000 Gefangene gemacht und viel Kriegsvorräte und Waffen erbeutet wurden. An der Podlachischen Front wurde Lachwa eingenommen.

**Der Frieden mit Österreich und Bulgarien.**

**Wien,** 12. Juli. (P. A. T.) Aus Lyon wird gemeldet: Der Friedensvertrag mit Österreich wird der Delegation vor Mittwoch überreicht werden, während der Friedensvertrag mit Bulgarien bis zum 25. Juli fertiggestellt werden soll.

**Zur Auslieferung der deutschen Militärs.**

**Prag,** 12. Juli. (P. A. T.) Nach einer Meldung des holländischen Pressebüros schreibt die „Morning Post“, dass alle deutschen Unterseebootkommandanten sowie der Führer eines Zeppelins bereits in diesen Tagen nach London befördert und vor das Gericht gestellt werden sollen. Die Urteilsfällung soll schon im August erfolgen.

**Mährisch-Ostrau,** 12. Juli. (P. A. T.) Das Tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Berlin: Das „Berliner Tageblatt“ erfährt, dass 60 deutsche Generale in Paris abgeurteilt werden. Der Beginn des Prozesses ist für Mitte Dezember vorgesehen.

**Prag,** 12. Juli. (P. A. T.) Aus Genf wird gemeldet: In Paris verlautet, dass die Entente bald nach der Ratifizierung des Friedensvertrages von Holland die Auslieferung Wilhelms II. fordern wird. Wahrscheinlich wird England den Auftrag erhalten, diese Frage zu erledigen. Die Pariser politischen Kreise wollen wissen, dass Wilhelm II. die Entente darum gebeten haben soll, dass es ihm gestattet werde, den Ort seiner Verbanung außerhalb Europas selbst zu wählen.

Man erzählt, der Erklauer habe eine Insel im Indischen Ozean gewählt, auf welcher er sich als Verbannter niederlassen will.

### Aus Russland.

**Prag,** 12. Juli. (P. A. T.) Die Bolschewiten haben in Petersburg alle fremden Konsulate besetzt und unter dem Verdacht der Spionage gegen die Sowjetregierung das Personal aller Gesandtschaften und Konsulate verhaftet. Gleichzeitig gab die Sowjetregierung einen Erlass heraus, der die sofortige Vollstreckung aller Gerichtsurteile befehlt. Der Erlass verfügt ferner, dass jedermann, bei dem Waffen vorgefunden werden, sofort erschossen werden soll.

### Aus der Geschäftswelt.

**Firmenänderung.** Die Firma „Sch. Lewin und Comp.“ macht durch Rundschreiben bekannt, dass sie das seit 1916 betriebene Handels- und Speditionshaus von jetzt ab mit verstärkten Mitteln unter der neuen Firma „Lewin, Bücher und Comp.“ fortführen wird. Wir machen auf das Inserat in der heutigen Nummer aufmerksam.

### Warschauer Börse.

**Warschau,** 11. Juli.

12. Juli 11. Juli

6% Oblig. der Stadt Warschau 1918/19  
6% Obl. St. Warschau 1917 auf Mt. 100

101

5% Obl. der Agrarbank auf Mt. 100

4 1/2% Pfandbriefe der Agrar. A. und B.

198.00—195.75 50—25 198.00—197.50—00 00—196—75-50-00

4% Pfandbriefe der Agrar. A. und B.

5% Pfandbr. der St. Warschau auf Mt. 3000 und 1000

204.00—203.75—50—50 206—203—202—203

5% Pfandbr. der St. Warschau auf Mt. 3000 und 1000

284.50—285 138 283.00—284.50

4 1/2% Pfandbr. der Stadt Warschau auf Mt. 3000 und 1000

87.25—87.50 85.00—86.00

Dollar

Barentubel 100-rer 116.00 18.50

500-rer 118.00—112.25 117 113.75—118.00

Dumarubel 1000-rer

Kleinbillets 54.50

Dumarubel 250-rer

54.20—54.35 54.30—54.50

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter  
Hans Kriese, Lódz  
Druck „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 85.

HANDELS- u. SPEDITIONSHAUS

**SCH. LEWIN & Co.**

(Inhaber: Sch. Lewin & B. Bücher)

Lódz, den 1. Juli 1919.

P. P.

Wir beehren uns hierdurch zu Ihrer gefälligen Kenntnisnahme zu bringen, dass wir das seit 1916 unter der Firma:

**SCH. LEWIN & Co.**

(Inhaber: Sch. Lewin & B. Bücher)

auf hiesigem Platze und in Warschau betriebene

**Handels- u. Speditionshaus**

von heute ab in erweitertem Umfang auf dem Zollgebiete mit Zweigniederlassungen in Pr. Herby

— Czestochau, Myslowitz — Sosnowice, Szczakowka — Granicz — Danzig nach den bisherigen Grundsätzen, für gemeinschaftliche Rechnung, mit verstärkten Mitteln unter der neuen Firma

**LEWIN, BÜCHER & Co.**

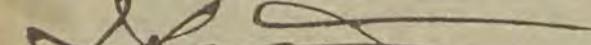
fortführen werden.

Indem wir Sie bitten, das der früheren Firma geschenkte Vertrauen in Zukunft auch auf das neue Unternehmen zu übertragen, erlauben wir Ihnen, Sie auf unsere am Fusse dieses befindlichen Unterschriften zu verweisen.

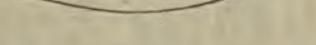
Hochachtungsvoll

Sch. Lewin & Co.

Sch. Lewin wird zeichnen: LEWIN, BÜCHER & Co.



LEWIN, BÜCHER & Co.



**Zahn-Arzt E. Fuchs**

hat für weniger bemitleidete Leute eine

**Zahn-Heilanstalt**

eröffnet. Nawrot-Str. 4

Heilt veraltete Zahnu. und Mundkrankheiten, Porzellan-, Goldkronen- u. künstliche Zähne ohne Gaumen.

1000

**Ru n s t -**  
**G e b e r e i**

Bringe zur allgemeinen Kenntnis, dass ich nach 25-jähriger Feldscher-Praxis an der Milschstraße, jetzt 24 Konsulatstr. Nr. 25 wohne und meinen Beruf weiterhin ausübe.

Ober-Feldscher Gustav Schatzschneider.

Empfangsstunden v. 8—11 vorm. u. v. 3—6 Uhr nachm.

1441

**Sägewerk**

Andrzejas-Straße

51 empfiehlt kurzge-

holtes, trockenes Brennholz!

Eiche, Birke und Kiefer zu mäßigen Preisen mit Zu-

stellung ins Haus.

1441

Wyszedł z druku podręcznik

**Uczelnii Praktycznej Handlowości**

Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

na zasadach Gabelsbergera

do nabycia w księgarniach lub u autora.

1451

oooooooooooo

</div



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige unser herzliebstes Töchterchen, unser liebes Schwesternchen

## Gertrud Sophie

am Sonnabend, 3 Uhr morgens, im zarten Alter von 2 Jahren 3 Mon. zu sich gerufen hat. Die Beerdigung findet Montag, den 14. Juli, 3½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Glumnastr. 31, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die gebreugten Eltern:

Karl Gustav Matys  
und Frau, Frieda, geb. Trzecia.

1465

Am 9. d. J. verschied in Tomaszow

## herr Max Förster.

Der Verewigte gehörte dem Vorstande unserer Vereinigung seit deren Gründung an und ist für ihre Interessen stets unermüdlich tätig gewesen. Wir werden ihm jederzeit ein dankbares Andenken bewahren.

Vereinigung deutschsüdiger  
Gesang-Vereine in Polen.

1447



Am Sonnabend, den 19. Juli  
d. J., um 7 Uhr abends 14  
findet im Saale des 2. Löschzuges die

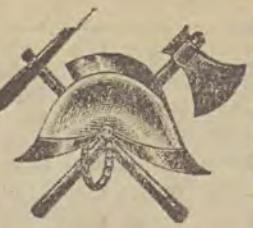
### ordentliche

### hauptversammlung

der Mitglieder der Loder Freiwilligen Feuerwehr  
mit folgender Tagessitzung statt.

- 1) Prüfung und Bestätigung des Rechenschaftsberichts für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis zum 31. März 1919.
- 2) Bericht der Revisionskommission und Erteilung der Verwaltung.
- 3) Vorantrag für das Jahr 1919.
- 4) Verleihung und Einführung des vom Florianschen Verbande herausgegebenen neuen Statuts.
- 5) Wahl von 6 Mitgliedern der Verwaltung anstelle der turnusgemäß ausscheidenden.
- 6) Wahl von 3 Mitgliedern der Revisionskommission und 3 Kandidaten.
- 7) Angelegenheit der Aufnahme von Delegierten des Magistrats in die Verwaltung der Feuerwehr.

Verwaltung der Loder Freiwilligen Feuerwehr.



Ruda-Pabianicer  
Freiwillige Feuerwehr.

Am Sonntag, den 13. d. Mts., bei  
ungünstiger Witterung am 20. d.  
Mts., nachmittags 2 Uhr findet  
im Parke des Herrn Stefanek  
ein großes

## Feuerwehr-Fest

verbunden mit Tombola, statt. Hauptgewinne: Schweinchen, Ziegen, Kaninchen, Gänse, Enten, Hühner und diverse wertvolle Gegenstände. Eintritt 1 Mts. Militär und Kinder 50 Pf.

1237 Die Verwaltung.



Konstantynow Turnverein.

Am Sonntag, den 13. Juli d. J.  
veranstaltet der Konstantynow Turnverein im Garten  
„Belvedere“ ein

## großes Schauturnfest

mit anschließendem Tanzkranzchen  
unter Beteiligung der benachbarten Turnvereine. Ausmarsch  
um 2 Uhr nachmittags. — Gäste sind herzlich willkommen.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 20. Juli statt.

1406

übernommen  
O. Pfeiffer,  
Lodz, Milsza Nr. 57,  
1 St. Wohnung 5.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. Juli, um 4 Uhr nachmittags, findet  
im eigenen Lokale an der Milszastraße Nr. 46 im zweiten  
Termin die

### Quartal-Sitzung

der

### Fleischhermeister-Innung

statt. Die Verwaltung der Innung bittet um zahlreiches  
Erscheinen.

1401  
Die Verwaltung.  
Oberältester der Innung  
J. Włodarski.

# ?ERNA? COLOMBA ?MORENA?

1455

### Einladung.

Am Sonntag, den 13. d. M. findet im Wäldchen des Herrn  
Gottfried Gots in Grabieniec (sehr geeignet für Aufzüge) ein

## großes Wald-Fest

verbunden mit Stern- und Glowerschießen, Pfandlotterie,  
Turpost und anderen Belustigungen statt, wozu ergebnis einlädt

Gebr. D. und J. Gots.

Beginn: Vormittags. — Bemerkung: Abfahrt von Lódz mit der Alexandrower Elektrischen  
bis zur Haltestelle „Katy“, dann Fuß ab nach der Richtung  
Konstantynow, 7 Minuten Weg.

1409

Ein reich ausgestattetes Bütte befindet sich am Platze.

Die geehrten Gäste werden für den Vorbruch des Alexandrower  
Feuerwehrzuges, das am vergangenen Sonntag auf unserem  
Feste spielen sollte und woran die Veranstalter kein Verschulden  
tragen, nochmals um Entschuldigung gebeten. Es ist dafür Sorge  
getragen, daß der Vorhalt von Sonntag nicht wiederholt.

Christliches Erholungsheim „Zionsstille“

Kreis Sieradz, Post Warta.

1200 Morgen Riesenschönung, hoch gelegen, herrliche Wald-  
luft, Gelegenheit zu Luft- und Sonnenbädern; gute Verpflegung.  
Gäste bis zum 15. Oktober. Näheres zu erfragen bei Herrn  
Techniker, Musikalienhandlung, Petrikauer Nr. 84 und Herrn  
A. Horak, Siekiewicza Nr. 87.

## Schweizer Weißwaren

aus erster Quelle

bei

Schmeichel & Rosner  
Petrikauer-Straße 100

Seiden-Batist doppelte Breite M. 7. 90

Madapolam " " 6. 75

Metal " " 5. 85

Batist-Taschentücher " " 1. 95

Damen-Hemden gestickt

empfiehlt fertig " 29. 75

Nur gute Qualitäten.

Verkauf beginnt morgen.

## Hela's Füßchen

mit der beliebten HELE MOJA in der Titelrolle.



Heute Premiere  
in der „Luna“.

Max als Haartänzler

Komische Szene mit MAX LINER in der Hauptrolle.  
Anfang der Vorstellung: punt 5 Uhr nachm., Sonntags  
um 3 Uhr nachm., abends um 9½ Uhr.

## A. TETZLAFF & Co.

Petrikauer Straße № 100

empfiehlt

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen

## französische u. schweiz. Waren.

### Erfolssiger Herren-Schneider

B. KRYSZTAŁ, Petrikauer Straße 24,

übernimmt Bestellungen nach Maß. Ausführung laut englischen  
Journals, und auf aller Art Photostarbeiten. Brumme und  
gewissliche Ausführung. Augenblickliche Preise. Dringende Anträge  
können auf Wunsch in 24 Stunden ausgeführt werden.

### Spezialarzt

Dr. C. Przybelski,

Swadzka (Schreibers-Neubau),  
Sant- und venerische Krankheiten  
und Männerkrankheiten.

Empfehl. v. 9-2 u. v. 4-8 Uhr.

Damen v. 5-6 Uhr.

Das Inkasso- nur Auskunfts-  
Handels-Informations-Büro

S. Fröhlich,

Benedykta-Straße

3

3

ist am 1. Juli eröffnet worden.

Dasselbe erledigt zu annehmbaren Bedingungen  
Inkasso und erteilt nach allen Richtungen hin  
Handelsinformationen.

1445

Nähere Einzelheiten sind im Büro zu erfahren.  
Büroöffnungen von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr.

## Tomaschow.

Anzeigen, Abonnements, sowie aller Art  
Illustrationen aus Tomaschow und Umgebung

für die

„Lodzer Freie Presse“  
übernimmt die Alleinvertretung

Gebrüder Eger,  
Tomaschow, Tessa-Straße 1.

1617

Damen v. 5-6 Uhr.

1266

## Am Tor der Freiheit.

Reaktionäre Starrheit, klerikale Herrschaft und konfessionelle Engherzigkeit sind jene kulturwidrigen Erscheinungen, von denen in einem republikanischen Lande nicht im geringsten die Rede sein darf. Es gehört natürlich viel bürgerliche Erziehung und Selbstzucht dazu, um allen Anfechtungen der heute so verhafsten Reaktion, die sich hier und da noch einstellt, standzuhalten, sich von der letzteren für immer abzuwenden und gemäß den Verheißenungen der Friedensstifter von Versailles zu leben. Dies gilt für alle Staaten, die am 29. Juni im Spiegelsaal des Versailler Schlosses durch einen Federstrich Verpflichtungen übernahmen, die in ihrem Vollzugssprozeß das Wohl und Wehe des Staates als der gesellschaftlichen Gesamtheit und die persönlichen Interessen aller Staatsbürger berühren. Ein Federstrich genügte, um eine neue Weltordnung in blühendes Leben zu rufen, der Menschheit zur Ehre und der Zukunft zum Wohle. Nicht eine Weltordnung der Anarchie, Zerstörung und Verfolgung soll es sein, sondern eine gefestigte Weltordnung in der wahrsten und höchsten Bedeutung dieses Begriffes.

Der Federstrich allein hat uns allerdings das Monumentalgebäude der neuen staatlichen und sozialen Lebensform noch nicht als etwas Fertiges, bereits Vollendetes vor Augen geführt. Die gewissenhafte Einhaltung und Ausübung der durch die Unterzeichner übernommenen Verpflichtungen soll uns erst das goldene Tor der Freiheit öffnen und den gigantischen Monumentalbau des neuen demokratischen Europa errichten helfen. Vorläufig sind es nur Verträge, die den Völkern Pflichten auferlegen, die aber tatsächlich befolgt werden müssen, es sei denn, daß der Auspruch eines Staatsmannes: Verträge sind da, um nicht gehalten zu werden, sich bewähren und wir Europäer abermals vom Strudel traurigster politischer Verwicklungen erfaßt und an den Rand des Abgrunds gebracht werden.

Eine der weltgeschichtlich wichtigsten Pflichten, die die Polnische Republik durch die Unterzeichnung des Friedens von Versailles übernommen hat, ist die der Anerkennung der vollgültigen Gleichberechtigung aller seiner Bürger ohne Rücksicht auf die nationalen, religiösen und sprachlichen Unterschiede. Das diesbezügliche Abkommen steht unter dem Schutze des Völkerbundes. Der Präsident der Friedenskonferenz hat die schriftliche Ausfertigung dieses Abkommens, das von Paderewski unterzeichnet wurde, mit einem Briefe begleitet, in dem ausgeführt ist, warum die Großmächte sich das Recht zugeschrieben, hier in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates einzutreten. Es sei Pflicht der Großmächte, wenn sie einen Staat neu begründen oder ihn wesentlich vergrößern, auch gewisse Garantien von ihm zu verlangen. Nicht eine Vormundschaft sei geplant, nur ein Aufsichtsrecht des Völkerbundes. Clemenceau beruft sich in seinem Briefe interessanterweise auf das Beispiel des Fürsten Bismarck, der im Berliner Vertrage den Serben, die ihren Staat gründeten, auch ein Minderheitenschutzgesetz auferlegte.

Aehnliche gesetzliche Maßnahmen wurden auch getroffen zur Zeit der Begründung des rumänischen und des montenegrinischen Staates. Trotzdem kam es in Rumänien im Jahre 1907 zu einer regelrechten Judenverfolgung, die an Umfang und Grausamkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Friedenskonferenz ließ jedoch diesmal durchschliessen, daß das Minoritätengesetz streng eingehalten werden muß, schon allein aus Grün-

den der Gerechtigkeit, des allgemeinen Friedens und der Völkerversöhnung, damit die Welt nach dem durchbaren fünfjährigen Kriege endlich zur Ruhe kommen kann.

Die polnische Regierung hat ihre Toleranz gegenüber den polnischen Staatsangehörigen deutlicher Zunge oft betont. Indem sie den Friedensvertrag mit dem Minderheitenschutzgesetz anerkannte, hat sie den unter polnischer Volkmäßigkeit kommenden Deutschen gegenüber riesige Pflichten übernommen. Die durch den Friedensvertrag ohne Plebiszit an Polen fallenden Gebiete haben eine keinerdeutsche Bevölkerung von 1,133,000 Seelen.

Wenn es das Versailler Minoritätengesetz nicht gäbe, würde eine Regelung der deutschen Frage in dem neuen Polen auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Der Grundzähler für die Lösung dieses Nationalitätenproblems ist also vorhanden, und nur an dem Willen der Polen und Deutschen liegt es, der gegenseitigen Verständigung die Bahn zu ebnen. Wir Deutschen des ehemaligen Kongresspolens fühlen uns als vollgültige Staatsbürger der polnischen Republik und auch die polnischen Deutschen befeuern ihre Loyalität dem Staate gegenüber, dessen Angehörige sie durch den Versailler Frieden geworden sind. Nur Klugheit und objektive, liberale Auffassungen können den Frieden im Lande fördern und der wirklichen Freiheit die Pforten öffnen. a. t.

## Polnische Pressestimmen.

Die führenden polnischen Zeitungen beschäftigen sich zurzeit naturgemäß ebenfalls sehr viel mit dem Verhalten der Deutschen und Polen im neuen polnischen Staate zu einander. In kurz gedrängter Wiedergabe wollen wir unseren Lesern einige polnische Pressestimmen hier wiedergeben.

Der Posener „Kurier“ schreibt: Es ist klar, daß unser Verhältnis zu den unter uns lebenden Deutschen sich von Grund aus ändert. Die früheren Herren und privilegierten Bewohner der „Ostmarken“ sind polnische Staatsbürger geworden. Diese Veränderung ist so gewaltig und ging verhältnismäßig so schnell vor sich, daß es vorläufig schwer ist, sich ein erschöpfendes Bild ihrer Ertragweite zu geben und die nötigen Folgerungen zu ziehen. Wie dem aber auch sein mag: die äußen Verhältnisse haben sich geändert, und unser inneres Verhältnis zu den Deutschen muß sich auch ändern. Die Folge des Druckes, den früher die Deutschen auf uns ausübten — und zwar nicht nur die deutschen Behörden — ist der riesengroße Hass der Polen gegen die Deutschen. Aber der Hass ist ein Gefühl, die Frage des Verhältnisses der Polen und der Deutschen zueinander ist dagegen eine politische Frage, und daher muß derjenige, der an ihrer Lösung mitarbeiten will, sich nicht vom Gefühl, sondern von der Vernunft leiten lassen. Nicht das Gefühl darf für uns das Entscheidende sein, sondern das Interesse unseres Volkes.

Von vornherein muß man sich darüber klar sein, daß eine Gewalt- und Unterdrückungspolitik zu keinem Ziele führt. Unsere eigenen Erfahrungen sind ein Beweis dafür. Die Deutschen haben durch die Gewalt und Unterdrückung uns gegenüber nicht das erreicht, was sie erreichen wollten, — im Gegenteil: ihre Politik wurde der Ausgangspunkt der Ereignisse, die zu ihrem Fall und unserer Erhebung führten. Dieses Beispiel muß für uns eine Warnung sein: diesen Weg dürfen wir nicht betreten.

die Wuchtwellen der Bergkluppen wie über erstarre Wogen.

Im Waldhaus Olivia ist der Mittagstisch auf der breiten Veranda gedeckt. Hier ist es wärmer als in dem großen, dunklen Speisesaal, der den Winter über die Menge der Gäste kaum zu fassen vermochte. Die Frühlingsgäste wollen sich bewußt werden, daß Sonne und Wald um sie ist. Sie sind keine Sportler, sie fühlen sich wohl auch zu alt zur Ausübung von Exerzitien des Leibes, für Anforderungen, wie sie Skisport und Rodeln stellen. Oder sie fürchten die unvermeidlichen kalten Füße nach Schneewanderungen. Sie wollen Erholung.

Um den ovalen Tisch sitzen acht Menschen. An der einen Längsseite eine Regierungsrätin zwischen ihren beiden Töchtern. Sie gebraucht zum achtsten Male diese Frühlingskunst, fühlt sich in der Olivia heimisch, rechnet zu den Stammgästen, denen der Wirt alljährlich das gleiche Zimmer aufzubauen und die er ganz besonders behutsam behandeln muß. Sie ist Witwe. Sie betrachtet die Frühlingswochen in den Harzbergen als Nachkurt für die etwas blassen Töchter. Sie ist mit ihnen seit Januar im Süden gewesen. Mit der Gewandheit und den Kenntnissen der Berggäste unterhält sie den ganzen Tisch. Es finden sich immer neue Beziehungen heraus, und das Gespräch kommt keine Minute ins Stocken.

Auf der Gegenseite sitzt ein Universitätsprofessor zur Linken seiner Frau. Seine Augen hinter runden, rahmenlosen Brillengläsern sacken etwas unfest her und hin, und seine schmalen Hände mit glänzend polierten Nägeln zittern leicht, wenn sie das Gespräch führen. Seine Kleidung ist von lässiger Eleganz. Nur selten wirkt er ein Wort in die Unterhaltung und rückt es

in dem letzten Kriege siegte die Idee des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Der Sieg dieser Idee wird ohne Zweifel das zukünftige Verhältnis der Völker zu einander — auch das Verhältnis der Polen und der Deutschen zu einander — beeinflussen.

Daraus ergibt sich der theoretische Grundsatz, nach dem wir unser Verhältnis zu unseren deutschen Mitbürgern zu gestalten haben werden.

Dass die in Polen bleibenden Deutschen zufriedene Bürger des polnischen Staates würden, ist unser aufrichtiger Wunsch. Was von uns in dieser Richtung abhängt, wird geschehen; die Deutschen aber müssen uns ihrerseits durch ihre Haltung die Möglichkeit geben, ihnen entgegenzutreten. Nehmen sie die entsprechende Haltung ein, werden wir die Hand zur Verständigung bieten und daran mitarbeiten, daß die Vergangenheit, die vorläufig hinderlich im Wege steht, überwunden wird. Die Möglichkeit dieser Entwicklung liegt aber vor allem bei den Deutschen.

Der Posener „Dziennik Lwowski“ äußert sich:

Habt Vertrauen zu uns und zu dem großen und mächtigen Polen, dessen Bürger ihr jetzt seid. Ihr braucht auch nicht zu befürchten, daß es in Polen an Brot für euch mangeln wird. Polen ist groß und reich und wird alle ernähren können. Es wird alle Arbeitskräfte brauchen können und hat mehr Arbeit als Hände, die die Arbeit ausführen können.

Und das eine bedenkt: in Polen gilt der Grundsatz der Gleichberechtigung. Bisher war ihr hier die Vorzüglichkeit in jeder Hinsicht. Eure Vorzüglichkeit war mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung unvereinbar und dieser unnatürliche Zustand hatte zur Folge, daß der polnischen Bevölkerung schweres Unrecht angetan wurde. Im neuen Polen hat ihr keine Vorrechte.

Schließlich der „Dziennik Lwowski“: Mit dem Grundsatz der bürgerlichen Gleichberechtigung ist jeder von uns einverstanden; es versteht sich auch von selbst, daß wir den Deutschen auch Glaubens- und Sprachfreiheit zugestehen müssen. Dagegen können wir die vorbehaltlose Zulassung der Deutschen zu den Staatsämtern in Polen nicht billigen. Zu denjenigen Amtmännern, von deren Leistungsfähigkeit die Sicherheit der Lebensfähigkeit des Staates abhängt, können nur die höchsten Leute zugelassen werden, die sich ohne Vorbehalt zur polnischen Nationalität bekennen, und auf welche man sich unbedingt verlassen kann. Was die Amtmänner von geringerer Wichtigkeit und besonders die niedriger Art absangt, so kann man sich zweifellos mit dem vom Kommissariat ausgesprochenen Grundsatz einverstanden erklären; aber auch hier nur unter Bedingung hinreichender Kenntnis der polnischen Sprache.

Selbst wenn wir die deutsche Sprache während einer Reihe von Jahren anerkennen würden, so müßten wir nach dieser Zeit diesen Grundsatz aufgeben, wodurch wir uns die schönste, deutsche Freiheit schaffen würden. Um dies zu vermeiden, muß man die Sache von vorn herein klarstellen.

## Kleine Anzeigen

wie Wohnungs-Anzeigen  
Stellen-Angebote und  
Gesuche, Grundstücksmaut, Gelöhnungs- und  
Versteigerungen, Bepachtungen, Heiratsgechte, Berufe und  
Freizeit, sind in der „Lodzer Presse“

stets erfolgreich.

## Das antibolschewistische Russland.

„Stockholm Dagblad“ veröffentlicht einen Artikel, der die antibolschewistische Bewegung Russlands gut charakterisiert. Es heißt in diesem: Schon im November 1917 hatte eine Gruppe Offiziere unter Führung Alexejew befreit, den Kampf gegen die Bolschewiki aufzunehmen. Sie schlugen sich nach Süd-Russland durch und gründeten die sogenannte Denikin- oder Freiwilligen Armee, eine Elitegruppe, die fast nur aus Offizieren bestand.

Anfangs bestand diese Truppe nur aus 200 Mann und hatte nur 400 Rubel zur Verfügung. Heute besteht die Denikin-Armee aus 200 bis 250 000 Mann. Sie ist im Besitz des modernsten Kriegsgeräts, Tanks usw. Der bekannte Dumkaabgeordnete Aladin hat sich mit Bestimmtheit geflüstert, daß die Freiwillige Armee im Frühling in der Lage wäre, die Operationen auf die vom Feinde besetzten Gebiete auszudehnen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Befreiung des größten Teiles der Ukraine durch die Bolschewiki einen Aufschub dieses Bormarathes hervorruft wird. Es steht jedoch fest, daß Lenin nicht nur von Kotschak, sondern in gleicher Weise von Denikin bedroht wird.

Bis jetzt hat die herangewachsene Armee 45 000 Mann verloren. Vom Kornilowregiment, daß 5000 Mann stark war, sind nur noch 500 am Leben. Das „Todesbataillon“ hat 6000 Mann verloren. Auch die früheren Führer sind alle tot. Alexejew verstarb an Krankheit, Kaledin hat Selbstmord begangen, aus Verzweiflung am Zusammenbruch seines Vaterlandes, und Kornilow fiel im Kampf.

Heute hat die Freiwillige Armee eine besondere Regierung, die Kubanregierung. Der Führer versteckt und Denikins politischer Ratgeber ist General Dragomiron, Kriegsminister General Lounski, Außenminister Sasonow, Handels- und Industrieminister Lebedew, Kommunikationsminister Szuberski, Justizminister Tschelischew, Finanzminister Gomarn, mit dem bekannten Nationalökonom Prof. Bernacki als Adjunkt.

Die politische Orientierung dieser Armee ist folgende: General Kornilow, deren erster Führer, war republikanisch. Denikin interessiert sich nicht für Politik. „Ihr kommt jeder Partei angehören, der Ihr wollt, einer rechten oder linken, wenn Ihr nur Russland liebt“ sagt er beständig. Denikins nächststehender Mann, General Romanowski, ist als Republikaner bekannt. Unter den höheren Befehlshabern finden sich auch Monarchisten, aber keine Anhänger des alten Zarismus. Diese Monarchisten erfreuen eine Monarchie nach englischem Muster. Ein Gegensatz zwischen Monarchisten und Republikanern besteht in der Armee nicht. Wie General Erdeli sich geäußert hat, hat die freiwillige Armee dasselbe Ziel, wie Kotschak: die Befreiung von den bolschewistischen Knechtshäfen und die Einberufung einer Nationalversammlung. Die Donkosakenarmee mit Krasnow an der Spitze, hat sich dem Oberkommando Denikins untergeordnet. Wie bekannt, sind die Donkosaken ein altes Kriegsvolk mit ausgezeichneten militärischen Eigenschaften. Die höchste politische und diplomatische Leitung der ganzen antibolschewistischen russischen Bewegung liegt in den Händen des russischen politischen Komitees in Paris. Wie bekannt ist dieses Komitee die einzige, wenn auch nicht offizielle Vertretung Russlands auf der Friedenskonferenz gewesen. Der Vorsitzende ist der Premierminister im ersten Revolutionskabinett,

## Im Nebel.

Der Nebel schleicht um Busch und Baum, im Dämmer liegt die Heide. Ein Spinnengeblieb glänzt am Weg. Wie graue Seide.

Im Felde blüht der erste Mohn, Blutrot, wie tiefe Wunden. Dann wird mein Herz, du blaue Frau, von dir gefunden?

Erwin Weill.

## Einsamkeit.

Novelle von Helmuth Unger.

dann meist an seine Frau. Er ist scheu und überarbeitet, denkt die Regierungsrätin und bedauert im geheimen die Frau, die neben ihm jünger erscheint als sie tatsächlich wohl ist. Sie mag am Ausgang der Dreißiger stehen. Außer ihnen befindet sich noch ein junges Ehepaar am Tische, vielleicht erst zwei Jahre verheiratet, das sich in seiner Leichtigkeit und Laune ganz zu den beiden Mädchen hält und Reiseerinnerungen austauscht. Einmal abseits von allen sitzt ein älterer Herr in einem Fahrstuhl, vorsam in weiche Decken eingehüllt, leicht über die Tischplatte geneigt. Wenn er sich aufsetzt und in die Richtung schaut, aus der gerade die Stimmen ihm entgegenschlagen, sieht man den starren, halslohen Ausdruck von Augen, die erblindet sind, die nicht mehr an Dingen zu haften vermögen.

Es ist kein Zweifel, die andern haben Mitleid mit ihm. Man weiß, daß er ein Maler oder Bildhauer gewesen ist, unbekannter Namens noch. Ein vorsorgliches Geschick hat ihm aber wenigstens ein auskömmliches Dasein gesichert. Er ist eine interessante Persönlichkeit, doppelt, weil er es liebt, sich über alles auszuschenken, was ihm selbst betrifft. Dafür aber hat man ihn oft gelehrt, wenn er seinem Sekretär und Diener vormittags dillt. Er schreibt an seinen Memoiren, denkt die Regierungsrätin und wartet nur auf die Gelegenheit, ihn danach zu fragen. Im übrigen ist ihr Interesse gering, es wäre zu lästig, sich mit so unangenehmen Dingen zu beschäftigen. Und die Lust, das Leben auszukosten, könnte durch solche Menschen leicht beeinträchtigt werden.

Der Maler heißt Kolbe. Er ist sechzig Jahre alt. Sein dichtes Haar um Scheitel und Hinterhaupt ist weiß, fallen in einer hohen Stirne

über buschigen Brauen und um einen barlosen Mund mit schmalen, leicht verbissenen Lippen sind tief ausgeprägt. Und überstehen das leichten Lächeln, das ständig über das Gesicht zu gleiten scheint. Das verrät viel Güte.

Das Gespräch dreht sich weiter um Reisen und um die Schönheiten der Welt. Sprunghaft erwachen Erinnerungen. Jeder von diesen Menschen kann mitsprechen, fast alle sind zeitweilig im Ausland gewesen, das junge Ehepaar in Italien und in den Alpen, der Professor fast in ganz Europa. Als die Diskussion auf Baustile kommt, beteiligt er sich eingehend. Seine Worte bekommen den belebenden Klang, den er von seinem Lehrstuhl aus gewohnt ist. Man fühlt, daß hier eine Lebensarbeit mit Bekennissen eng verbunden ist, daß ein Menschenherz verknüpft ist mit toten Dingen, tiefer als nur durch lose Erinnerungen, wie sie die Regierungsrätin liebt. Interessiert lauscht der blonde Maler auf. Sein ausgeprägter Instinkt ist zu sein, daß der Mann nicht sofort die ganze Wesenheit des andern aus seinen Worten herauszuhören. Er weiß sofort, daß er spricht, der nicht nur Worte macht, der in Eigenwegen seiner Seele spazieren geht. Und wirft eine Bemerkung ein. Die Diskussion wird zum Dialog. Zwei Künstler, ein kritischer und ein schaffender, ein mit blinden Augen immer noch in sich schaffender, finden Gefallen daran, ihre Kunst- und Lebensanschauungen gegeneinander ins Gespräch zu führen.

Die Regierungsrätin atmet heimlich auf, als das Essen vorüber ist. Sie liebt diese einseitigen Gespräche nicht, wendet sich dem jungen Paare zu.

Man verabredet einen gemeinsamen Spaziergang nach Schierke. Die geschotterte Landstraße ist schon gut gangbar. Aus Höflichkeit fordert sie

Fürst Lwow. Mitglieder sind: Premierminister der Archangelskregierung Tschajkowksi, Sasonow als Außenminister der Omsker und Kubanregierung, der Washingtoner Botschafter Bachmetjew, der römische Botschafter Giers, der Pariser Maklakov (das bekannte Dumamitglied und Führer der Kadettenpartei), der Gesandte in Madrid Stachonitsch, in Stockholm Gultenowitsch, in Bern Gremow und in London Nabokow. Außerdem gehören dem Komitee als Mitglieder an Dolgopolow von der Kubanregierung, der Repräsentant des Allrussischen Verbandes zur Wiedererneuerung Russlands Iwanow, ferner Titow, Struve, Izwolksi, Konowalow, Kawinow und Wyrubow. Im Komitee bestehen folgende Abteilungen: für Diplomatie, Information, Finanz- und Kriegswesen, außerdem für Militärpersonal, Kriegsgefangenen und Kriegsbeschädigten. Die patriotischen russischen Kreise erhoffen, daß durch diese Kräfte das neue Russland erstehen wird.

## Ein Augenzeuge des Unterganges der deutschen Flotte.

Die Londoner "Times" veröffentlichten eine Unterredung, die einer ihrer Mitarbeiter mit dem Marinemaler Gribble, einem Augenzeuge des Unterganges der deutschen Flotte in der Scapa-bucht gehabt hat.

Am Morgen des 21. Juni, eines Sonnabends, befand sich die englische Flotte auf hoher See und der Maler Gribble, der von der englischen Admiraltät verschiedene Aufträge zugezogenen erhalten hatte, wollte zu Studienzwecken sich auf eines der deutschen Schiffe begeben. Er unterwarf die Fahrt auf einer Chaluppe, die den Deutschen abgenommen worden war.

"So wurde es mir möglich, einem der außerdienlichen Schauspiele mit eigenen Augen zu verfolgen. Es war ungefähr 12 Uhr vormittags, als ich die Wahrnehmung machte, daß deutsche Seelen, die sich an Bord des Kriegsschiffes 'Friedrich der Große' befanden, Gepäckstücke auf Kähnen verloren. Ich teilte meine Beobachtung meinem Begleiter, dem Leutnant Lee mit und sagte zu ihm: Erlauben Sie den eigentlich den Herrschaften dieses merkwürdige Vergnügen? Er antwortete verneinend. Dann sah er schärfer hin, zögerte einen Augenblick und rief bestürzt: Ja, um Gottes willen, ich sehe, was da vorgeht. Die Leute vernichten ihre Schiffe und verlassen sie.

Ich merkte selbst, daß an Bord des Kriegsschiffes "Frankfurt" etwas ganz Ungewöhnliches vorgehe und Leutnant Lee gab an die Bemannung unserer Chaluppe den Auftrag, das Seitenwiewehr zu ziehen und die Flinten zu laden. Dann rief er den Deutschen, die in ihren Kähnen sich von ihren Kriegsschiffen möglichst zu entfernen trachteten, zu, still zu halten.

Die Antwort war: Möchten Sie uns nicht an Bord nehmen?

Nein, antwortete Leutnant Lee. Nehmen Sie augenblicklich zu Ihren Schiffen zurück oder ich lasse Feuer geben.

Diese Aufrüttung wurde nicht berücksichtigt und tatsächlich eröffneten die Engländer das Feuer. Jetzt sahen wir, wie die Deutschen weiße Fahnen entfalteten, und ein Offizier rief zu uns hinüber: Wir sind nicht schuld daran, wir führen nur unsere Aufträge aus.

In diesem Augenblick versank "Friedrich der Große" in den Wellen.

Nun versuchten wir, unserer Flotte auf hoher See radiotelegraphische Nachricht zu geben.

Zwei Stunden verflossen, bis der erste englische Berichter sichtbar wurde. Unterdessen begann auch das Kriegsschiff "Bremen" sich zu drehen und zu versinken. Wir wendeten uns dem "Seydlitz" zu; aber auch er war schon zur

auch den Professor und dessen Frau zum Mitkommen auf.

Der lehnt aber ab. Er sei zu müde. Er. Die Regierungsrätin blickt erstaunt auf die Frau.

"Und Ihre Gattin?"

"Sie wird keine Lust haben."

Nein. Die blonde Frau schüttelt den Kopf. Sie habe keine Lust.

Den Maler kann sie doch nicht noch auffordern. Sie zögert einige Augenblicke. Sein Lachen flattert ihr entgegen.

"Mich wollen sie doch nicht bitten, meine gnädige Frau? Lassen Sie mir aber den Professor hier. Ich möchte Ihnen ja nur lästig fallen. Nicht wahr? Und wir plaudern noch ein wenig."

"Es wird Ihnen lieber sein, Herr Kolbe."

Ganz gewiß. Solche Gespräche sind auch Spaziergänge. Meine einzigen..."

Man wünscht sich gesegnete Mahlzeit und verabschiedet sich.

Bald darauf verlassen die fünf die Pension. Der Maler in seinem Stuhl hat sich zurückgelehnt, raucht eine Zigarette, die ihm der Diener angezündet hat, und winkt ihnen nach.

"Es muß doch schrecklich sein, wenn man blind ist!" meint die junge Frau zu dem neben ihr gehenden Mädchen.

"Doch er dann hierher in die Berge kommt! Er sieht doch nichts von den Schönheiten des Waldes".

Als sie fort sind, erhebt sich der Professor, legt seine linke auf den Arm seiner Frau.

"Wollen Sie auch schon fort?"

Der Professor murmelt einige Worte der Entschuldigung. Er braucht absolute Ruhe, sei überanstrengt. Der Arzt wünsche es.

Hälfte unter Wasser. Nun führen wir an die "Enden" heran. Ich warf einen Blick in die Kabine und nahm wahr, daß sie mit Fahnen in den deutschen Farben geschmückt war; ein Geruch von Alkohol und Tabak verriet, daß die Deutschen in der Nacht vorher eine Orgie (!) gefeiert hatten."

Einem anderen Bericht ist zu entnehmen, daß am Sonntag nachmittag der englische Admiral Freeman die deutschen Offiziere und Matrosen auf der Schiffsbrücke des "Revenge" antrafen ließ, den Admiral v. Reuter verlangte, daß er sich vor seine Leute hinstelle und an diese folgende Worte richtete: "Bevor ich euch als Gefangene ans Land setzen lasse, will ich meine Erklärung über die Handlung, die ihr begangen habt, aussprechen. Das ist die Handlung eines Verräters gewesen. Die deutsche Flotte war interniert, nicht gefangen. Über es ist nicht das erste, daß Deutsche die Gesetze und Vorschriften der Seefahrt übertraten und verlehrten. Wir bedauern, eine Nation bekämpfen zu müssen, welche die Gesetze der hohen See mit Füßen tritt."

Admiral v. Reuter antwortete kurz, daß er die volle Verantwortung übernehme, daß er seine Handlungswise für richtig halte, und er fügte hinzu, er sei überzeugt, daß jeder englische Seemann in ähnlicher Lage wie er vorgegangen wäre.

Kennt ihr sie nicht, die gütige Fee,  
Sie hilft manches Ach und Weh.  
Und allen noch, die ihr genährt.  
Gab sie manch' klugen, guten Rat,  
Der freien Hölferin Name  
Ist und bleibt:

### Reklame.

Darum inseriert in der "Lodzer Freien Presse".

R. G. C.

## Autographen von Heer-führern des Weltkrieges.

### Ihre Preise.

Aus einer mir vorliegenden Preisliste eines Schweizer Antiquariats erscheint mir, daß die Autographen von deutschen und österreichischen Heerführern des Weltkrieges gegenwärtig außerdienlich hoch bewertet werden. Unter den aufgeführten Schriftstücken interessieren uns vor allem das Autogramm des einstigen Allgemeinen von Warichau, des Generalobersten v. Beseler. Eine von ihm geschriebene Ansichtskarte aus Warschau kostet den hohen Preis von 30 Franken oder 88 M. Noch höher stehen die Schriftstücke von Modersohn im Preise. Altbunblätter von ihm sind für 40,50 und 60 Frs. zu haben. Ein einfacher Feldpostbriefumschlag mit Unterschrift kostet schon 8 Fr. Noch teurer ist ein Brief des Generalobersten von Kluck, des Leiters der Schlacht an der Marne, er kostet 80 Franken. Eine Postkarte des verstorbenen Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz wird mit 30 Frs. aufgeführt.

Weniger gut werden die Autographen der österreichischen Heerführer bezahlt. Ein eigenhändiger Namenszug des ehemaligen österreichischen Generalfeldmarschalls Freiherrn

Conrad v. Höhendorff kostet nur 4 Frs.

Den gleichen Betrag muß man für eine eigenhändig geschriebene Postkarte des österreichischen Heerführers v. Auffenberg anlegen.

Da werden sogar die Schriften deutscher Unterseebootführer höher bewertet. So kostet ein Briefumschlag mit Unterschrift des Oberleutnants z. S.

Aber gewiß Schade. Dann auf ein anderes Mal. Das heißt, wenn Sie Lust haben!"

"Selbstverständlich."

Die Dienstmädchen räumen den Tisch ab. Das Chpaar ist auf sein Zimmer gegangen. Der alte Maler läßt sich von seinem Diener auf einem Gartenstuhl neben einer Bank in die Sonne schieben und sitzt vorlesen. Wer versteht ihn denn von diesen Menschen, hier wie irgendwo anders? Sie haben ihre eigenen Interessen, ihr anderes Leben. Und er mag sich nicht durch Rücksichtnahme beschören lassen. Faß hätte er eben vergessen, daß er ein solches Geschenk angenommen hätte. Die Säge des Buches, aus dem der Diener liest, rauschen an seinen Ohren leer vorbei.

Vom Hause her knirschende Tritte auf weichem Kies. Der Maler wendet den Kopf nach der Seite, grüßt, als der Schatten der herankommenden Frau über sein Gesicht fällt.

"Gnädige Frau?"

"Woher wissen Sie, daß ich es bin?" fragt die Professorenfrau. Kolbe lacht.

"Das hat unsreiner im Gefühl und in den Ohren. Der leichte Schritt..."

"Darf ich Ihnen etwas Gesellschaft leisten?"

"Wollen Sie nicht ruhen, gnädige Frau?"

"Das ist auch ruhen, bei Ihnen zu sitzen."

"Wie gern."

Der Diener schließt das Buch und verschwindet.

Nach einer Pause, die voll Schmeichen ist, sagt die blonde Frau wie zur Entschuldigung: "Mein Mann wird mich die Stunde nicht vermissen, und ich weiß, daß es Sie freuen wird."

"Habe ich das vorhin verraten?"

Spieß 6 Frs. Den fünfsachen Preis muß man aber anlegen, wenn man eine Ansichtskarte mit dem Bild Weddicens, des bekannten Führers des II. R., erwerben will, auf die dieser zwei Worte und die Unterschrift geschrieben hat. Ein vollständiger Brief dieses toten Seemanns kostet nicht weniger als 150 Franken, das sind rund 414 Mark! Freilich, es handelt sich hier auch um einen interessanten Brief, der bei Scherpe in Berlin veröffentlicht worden ist. Briefe Beppelins sind von 60 bis 80 Franken zu haben.

A. K.

## Locales.

Lodz, den 13. Juli.

### Dornen und Disteln.

Der Feldzug gegen die deutschen Schilder hat auch manche Aufschrift vertilgt, die mit dem Deutschtum nichts gemeinsam hatte. So verschwand auch das schöne Wort "Restaurant" von den Schildern der Gastwirtschaften. Durch das Eintreffen der Gäste aus dem Westen ist auch jenes Wort wieder sturzrein geworden. Der weiße Anstrich mußte herunter und in altem Glanze leuchtet das verpönte Wort wieder von vielen Reklameschildern.

Wie sagt doch Schopenhauer: Nur der Wechsel allein ist ewig.

"Mei Vater hat schon so viel Markt, daß er künft' Sied' schneid'n!"

So meinte jüngst ein Bauernsohn aus der Umgegend zu einem Bekannten. Dem Mann kann geholfen werden, die Zwangsanleihe wird ihm bald der Mühe entheben, aus seinen Marktscheinen Hächsel zu schneiden.

Eine hiesige deutsche Zeitung behauptete dieser Tage, daß wichtigste Genie unserer Poesie sei der Verfasser des "Pan Tadeusz".

Ob die Polen diese Unregelmäßigkeit der Deutschen dulden werden?

Ganz außer Atem kommt jüngst mein Bekannter X. die Petrikauer heraus. "Denke dir nur," ruft er mir zu, "die 'Louvre'-Kapelle spielt soeben die deutsche Kaiserhymne. Das ist ja unerhört! Ich will schnell zur Polizei."

Mach dich nicht lächerlich, beruhige ich ihn; es ist bloß die englische Nationalhymne "God save the king!"

"So?"

Die Zeitung berichtete vorgestern, daß die Entente von Deutschland die Herausgabe der Privatkorrespondenz des früheren Kaisers Wilhelm von der Thronbesteigung bis zur Abdankung verlangte. Die Liebesbriefe des Kaisers doch inbegriffen?

Durch eine Anzeige in einer Lodzer Zeitung suchte jüngst ein "von der Göttin Venus reich bescherten" junger Mann zwecks Abhängung eines Freundschaftsverhältnisses im Briefverkehr mit gleichartigen jungen Damen zu treten.

So ungewöhnlich hat bisher noch kein Herraphrodit sein Geschlecht eingestanden.

Die "Lodzer Freie Presse" berichtete am Mittwoch, daß in Warschau einem Leichenträuber nach der Herausgabe der 13. Leiche das Handwerk gelegt wurde.

Da wage noch jemand zu behaupten, die Zahl 13 sei keine Unglückszahl!

A. K.

**Der Warenüberschluß im Auslande.** Auf verschiedenen Gebieten des Handels machen sich bereits Preisrückgänge bemerkbar. In den Auslagen vieler Geschäfte sieht man jetzt Waren, die lange Zeit fast ganz verschwunden waren und zwar zu Preisen, die gegenüber den Preisen vor einem Jahre stark verringert erscheinen. Aus der Schweiz und Frankreich kommen mancherlei Sendungen Chocolade, Süßfrüchte und andere wohlschmeckende Dinge. Aber nicht nur in den Zuckerwarengeschäften und Delikatessehandlungen kann man manche Preisverbilligungen beobachten. Wichtiger sind noch die Preisrückgänge in der Textilbranche, die ebenfalls auf die Überproduktion des ausländischen Marktes zurückzuführen sind. Erfreulich ist, daß auch auf den Gebieten der Nahrungsmittel immer wieder große und sehr beachtenswerte Angebote aus dem Auslande gemacht werden. So zum Beispiel für Käse aus Holland, Fett, Kondensmilch, Schokolade, Konfekt von verschiedener Art. Waren der Handel frei gegeben werden, so würde viel mehr Ware hereinkommen, da der Privatkredit seine Wirkung nicht versagen würde. Die Weltvorräte an Getreide sind so riesig, daß in Südamerika mit Mais geheizt wird. In Australien sind fabelhafte Getreideüberschüsse durch die Mäuseplage bedroht, so daß man das Getreide so bald als möglich aus den Speichern zu verstreichen trachten muß. In Zentralamerika sind die riesigen Magazine mit Baumwolle vollgestopft, in Kanada harren kolossale Fettvorräte der Ausfuhr nach Europa, ebenso in Argentinien die Geflüsterfleischvorräte. Der Warenüberschluß im Ausland, der schon jetzt einen großen Druck auf die Preise ausübt, wird sicher ein sehr rasches Sinken der Preise und die Auschaltung des Ketten- und Schleichhandels bewirken.

**Das internationale Geld.** Wer heutzutage kein Geld hat, ist schlecht daran, wer welches hat, kann aber auch nicht schlafen, denn er weiß nicht, ob es morgen noch den Wert von heute haben wird. Fremdes Geld hinzulegen ist auch nicht ratsam, da sein hoher Kurs bald fallen kann. Mit dem Gold ist es ebenso. Nun macht der "Matin" darauf aufmerksam, daß Berlin und Juarez das eigentliche internationale Geld gegeben sind, seitdem Effekten und Gold kein sicherer Besitz mehr sind. Vielen reichen Russen würden schon lange Not gelitten haben, wenn sie nicht ihre kostbarsten besessen hätten. Das Blatt ist der Geschichte einer Russenhabschur nachgegangen. Diese Schnur kostete im Jahre 1814 2500 Frank, im Jahre 1850 wurde sie dreimal so teuer verauft, 1890 wurde sie auf 25 000 Frank und jetzt auf 250 000 Frank, also auf den hundertfachen Wert gegenüber dem Preis von 1814 geschätzt.

**Lettisches Rubalgeld** wird seit einiger Zeit von der neuen lettischen Regierung ausgegeben. Zuerst waren es nur Fünfundzwanzig-Rubelscheine, seit kurzem sind zu ihnen Ein-Rubelscheine getreten, durch die dem empfindlichen Kleingeldmangel gesteuert wird. In den nächsten Tagen wird die lettische Regierung außerdem Briefmarken zur Erinnerung an die Wiederbefreiung Rigas mit der Rigaschen Silhouette herausgeben. Das neue lettische Geld wird jedoch teilweise nicht als vollwertig angenommen, namentlich die Libauische Stadtverwaltung scheint durch die Nichtannahme des Geldes eine Art passive Ressistenz gegen die Regierung Needra ausüben zu wollen, die das Geld ausgegeben hat. Bisher sind etwa für 1½ Millionen neue Rubelscheine ausgegeben worden, der Wert dieser Scheine ist durch sofort schlagbarem Holzbesitz des lettischen Staates ohne weiteres gedeckt.

In Riga erscheint seit 2. Juni die deutsche "Revaler Zeitung" in erweitertem Umfang. Das Blatt will das estnische Deutschum schützen.

Nach kurzer Zeit machte der Diener wieder halt, schob dem Maler die Decke zurecht und verschwand.

"Sie hätten besser mit den andern gehen sollen, meine gnädige Frau. Wenn man jung ist wie Sie, dann fällt das Opfern nicht leicht," setzte der Maler das Gespräch fort.

"Ich bin ja so wenig anspruchsvoll..."

Klara saß vor sich hin.

"Haben Sie eigentlich die Bauten alle gesehen, von denen Sie vorhin mit meinem Mann sprachen? Sie waren so außerordentlich gut unterrichtet, Herr Kolbe?"

"Können Sie das beurteilen? Selbstverständlich, da Sie mit einem solchen Mann zusammenleben! Meine Frage war selbst, gnädige Frau. Ich habe Sie gesehen und geliebt. Das war ein Glück, daß das... Blindsein eigentlich erst recht spät kam. So habe ich wenigstens die Welt in mich aufnehmen dürfen, und ich bin heute immer noch am Anfang, sie in mir zu verarbeiten. Das ist ein Gewinn, den der Sehende sicher nicht abzuschätzen weiß, und es ist der größte Segen meiner Einsamkeit. Es war nicht so leicht, mich daran zu gewöhnen. Können Sie sich das vorstellen?"

"Ja."

Das klang wie ein Bekenntnis.

"Es kann nicht jeder nachempfinden, gnädige Frau. Und die meisten wollen es wohl auch nicht. Warum Sie? Sie gerade? Ist es unziemend für einen alten Herrn, zu fragen, wie alt Sie sind?"

"Ich bin achtunddreißig."

## Wirtschaftliches.

**Die Vermögensabgabe in Deutschland.** Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet aus Weimar: In der Sitzung des Altersausschusses wurden von besonderer Seite wichtige Mitteilungen über die Einbringung des großen Vermögensabgabegesetzes gemacht. Danach soll der Entwurf diesen Sommer der Nationalversammlung nicht mehr vorgelegt werden. Der Ertrag der großen Vermögensabgabe, der auf etwa 70 bis 80 Milliarden geschätzt wird, soll vor allem dazu benutzt werden, die Schulden des Reiches zu tilgen. Die Vermögensabgabe kann, so wurde berichtet, hauptsächlich in Kriegsanleihe erfolgen. Die Summe, die außerdem nicht in Kriegsanleihen eingezahlt wird, soll wiederum zum Rückkauf von Kriegsanleihen Verwendung finden. Man rechnet damit, daß die Vorlage schließlich diesen Herbst der Nationalversammlung vorgelegt werden wird.

**Der Rückgang der deutschen Tonnage durch die Schiffsauslieferung.** Die von den Gegnern Deutschland belassene Tonnage beträgt, die Richtigkeit der in Schiffsrückreisen ausgeführten Berechnungen vorausgesetzt, noch etwa 500 000 Brutto-Registertonnen, sodass die Handelsmarine auf ein Zehntel des Standes vor dem Kriege zurückgeht. Dabei ist aber, wie die "Frankfurter Zeitung" dazu bemerkt, zu beachten, daß der verbleibende Bestand keine Zusammensetzung mehr zeigt, wie sie früher üblich war, denn man läßt Deutschland ja lediglich ganz kleine Fahrzeuge bis höchstens 1600 Tonnen, für die natürlich nur eine begrenzte Verwendungsfähigkeit besteht.

**Befreiung des Schweizer Handels von der Ententekontrolle.** Als erster glücklicher Erfolg der Unterzeichnung des Friedensvertrages wird hier die Liquidation des unter der Aufsicht der Entente stehenden Bureau S. S. angegeben, die nunmehr von Paris angeordnet wurde. Das Bureau hatte bisher die gesamte Einfuhr und Ausfuhr der Schweiz strengstens zu überwachen und diesbezügliche Bewilligungen zu erteilen.

**Abstempelung der österreichisch-rumänischen Banknoten in Rumänien.** Das rumänische Finanzministerium hat zur Verhinderung des Schmuggels fremder Banknoten nach Rumänien die Abstempelung aller dieser Banknoten verfügt. In der Bukowina und Siebenbürgen wurde mit der Abstempelung der Banknoten bereits begonnen. Die dort eintreffenden Reisenden müssen ihren Besitz an derartigen Banknoten binnen 48 Stunden zur Abstempelung einreichen, da sie sonst Gefahr laufen, diese Banknoten nicht einzöpfen zu können. Über die spätere Einführung dieser Noten seitens der Rumänischen Nationalbank sind Verhandlungen im Gange.

**Rumänisch-deutschösterreichische Beziehungen.** Die von der rumänischen Regierung zur Aufklärung von Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Deutschösterreich nach Wien entstandene Spezialkommission ist nach Bukarest zurückgekehrt. Den getroffenen Vereinbarungen entsprechend, wird Deutschösterreich an Rumänien um den Betrag von 6 Millionen Kronen Lokomotiven und Waggons liefern, während Rumänien Petroleum, Mineralöle und Benzin in gleichem Werte abgeben wird. Die rumänischen Waren werden zu offiziell festgelegten Höchstpreisen zu bezahlen sein, die deutschösterreichischen werden zum internationalen Kurse berechnet, der mit 1 Lai für 2 Kronen festgesetzt wird.

**Verdrängung der englischen Handelsflotte durch die amerikanische.** Der Handelskorrespondent der "Times" meldet aus Washington, daß aus einer vom amerikanischen Handelsamt veröffentlichten Statistik hervorgeht, daß der Anteil der britischen Schiffe am Warenverkehr

dauernd abnimmt, während der Anteil der amerikanischen Schiffe ständig im Wachsen begriffen ist und wahrscheinlich bald an erster Stelle stehen wird.

**Nur beschränkte Kredite Amerikas für Europa.** Die "Times" meldet aus New-York, daß der Federal Reserve Board den Entschluß gefasst hat, im Zusammenhang mit der jüngst erfolgten Konferenz New-Yorker Bankiers vom Kongreß zu verlangen, daß er durch einen Erlass den Banken unmöglich mache, mehr als 5% ihres Kapitals und ihres Überschusses in langfristigen Krediten europäischer Nationen, die eine finanzielle Hilfe benötigen, zur Verfügung zu stellen. Eine flüchtige Berechnung hat ergeben, daß die Banken auf diese Art sich mit 20 Millionen Pfund Sterling an dieser Hilfsaktion für Europa beteiligen könnten.

**Der Handel zwischen Amerika und Europa.** Aus Washington wird berichtet: Die "Canadian Trade Commission" hat eine genaue Regelung für den Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar getroffen, der für die Förderung des Handels mit Europa bestimmt ist. 20 Millionen werden für Lebensmittel, 20 Millionen für Rohstoffe und 60 Millionen für Fabrikate bestimmt.

**Freigabe des Wechselverkehrs mit Amerika.** Vom 2. Juli angefangen, wird der Wechselverkehr zwischen Amerika einerseits, Finnland, Polen, Tschecho-Slowakien, Deutschösterreich, Jugoslawien und Rumänien andererseits freigegeben werden. Er untersteht der Kontrolle des Directors der Devisenabteilung des Federal Reserve Board.

**Seidenrechte in China.** Man telegraphiert aus Berlin: In Canton schätzt man die dritte Seidenrechte auf 7000 Ballen, gegen 3500 Ballen im Vorjahr. In Shanghai die gesamte Seidenrechte auf 20 Prozent niedriger als im Jahre 1918.

## Landwirtschaftliches.

**Bauernwaldungen.** Auf allen Gebieten werden die größten Anstrengungen gemacht, die darniedrigende Volkswirtschaft wieder in die Höhe zu bringen. Auch die Bodenproduktion und in dieser nicht zuletzt die Forstwirtschaft muß neu aufgebaut werden. Zum Wiederaufbau all der zerstörten des Krieges sind ungeheure Holzmengen nötig. Auch sind die Verstümmelungen während der Kriegszeit in der holzverbrauchenden Industrie sowie der Landwirtschaft zu decken. Es bleibt daher schreibt der "Kaukasische Bote", nichts anderes übrig, als mit dem eigenen Holz häuslicherweise umzugehen und die Produktion zweckdienlich zu fördern. Die Forstwirtschaftsgruppe, welche die bauerlichen Betriebe umfaßt, bedarf infofern der Förderung, als hier darauf hinzuzuwirken ist, daß der durch Deckung des Dekonsumbedarfs bestimmte Wald ständig in der bestmöglichen Verfassung gehalten wird, so daß immer ein der Bodengüte und der Lage entsprechender Holzwuchs vorhanden ist. Leider beobachtet man wiederholt, daß der bauerliche Waldbesitzer in Unkenntnis der Erfordernisse der Forstwirtschaft planlos seinem Walde Holz und Streu entnimmt, ohne zu bedenken, daß durch die regellose Nutzung der Wald in seinem Bestande schwer geschädigt wird und nur einen Minderertrag liefert. Bei der Wichtigkeit der Förderung der Produktion in den bauerlichen Waldungen ist schon oftmals Einführung des staatlichen Zwanges vorgeschlagen worden. Diese Maßnahme wäre aber verfehlt. Für den einzelnen bauerlichen Waldbesitzer empfiehlt sich die Bildung von Waldeigentums- und Waldbewirtschaftungsgenossenschaften. Bei ersteren ist der Wald gemeinsames Eigentum der Genossenschaftsmitglieder und wird als Ganzes nach Wirtschaftsplänen bewirtschaftet, und

dass er dem Fuchs zwischen den Fängen hatte und jetzt um keinen Preis loslassen durfte. Auch Graf Artur hatte nichts gehört. In seinem Hirne wirbelten die Gedanken. Er hatte die seinem Bruder geäußerte Absicht, durch die Aussage, er habe Rohde erkannt, die Verhandlung vorzeitig zu beenden, nach dem damaligen Auftritte ausgegeben. Da die Sache ja arrangiert gewesen war und er ohnedies auf eine glatte Verurteilung Rohde's gerechnet hatte, so war jene Verurteilung ja überflüssig gewesen. Jetzt fiel sie ihm wieder ein. Die Worte bohrten sich förmlich in sein Hirn. Er wußte kaum, was er tat, als er in dem Orange, dem Verteidiger ein Paroli zu biegen und der Sache schließlich ein Ende zu bereiten, jährlings die Worte hervorstieß: "Der Herr Verteidiger irrt. Es handelt sich um keine bloße Vermutung. Ich habe Rohde in dem Augenblicke, in dem er die Waffe abdrückte, erkannt!" Von der Anklagebank her ertönte ein heiserer Schrei. "Das ist eine Lüge!" Rohde hatte den Ruf ausgestoßen. Totenbleich stand er da, die Hände geballt, am ganzen Körper zitternd. Der Graf hatte sich bei dem Schrei unwillkürlich nach ihm umgewandt. Er war wie ein Wand. Aber den Kopf hatte er trocken in den Nacken geworfen. Die Lippen zusammengepreßt, erwiderte er finster den Blick Rohdes. Dann, als er denflammenden Blick nicht länger ertragen konnte, wandte er sich achtzuckend ab.

"Und worauf würde sich dann noch diese seltsame Überzeugung des Herrn Zeugen stützen?" rügte der Verteidiger in wachsender Eregung fort; "Ihr der Verteidiger in wachsender Eregung fort; selbst bei dem furchtbaren Schimpfe, den der Herr Graf der Frau meines Klienten zugesetzt hat, habe mag und über den er ja die Aussage verweigert, handelt es sich bei ihm doch wohl immer nur um Vermutungen!" "Herr Verteidiger," rügte der Präsident, "es ist nicht zulässig, eine Aussage, die der Herr Zeuge verweigert hat, in die Diskussion zu ziehen." Der Verteidiger hörte kaum hin. Er fühlte,

die Erzeugnisse werden gemeinsam verwertet. Bei Waldwirtschaftsgenossenschaften bleibt jeder der kleinen Waldbesitzer im dauernden Sondereigentum, gemeinsam ist nur die Bewirtschaftung. Außerdem gibt es noch Waldbauvereine, die als lose Verbände von kleinen Waldbesitzern gebildet werden, um den Waldbau, Waldwegenbau, den Samen- und Pflanzenbezug und den Holzverkauf gemeinsam zu besorgen. In die Bewirtschaftung der Kleinwaldflächen muß eine straffe Organisation kommen, sollen nicht jährlich ungeheure Werte der gesamten Volkswirtschaft unverlierbarlich verloren gehen. Die Teilnahme der Wirtschaften an den Fortschritten der Forsttechnik und an der Interessenvertretung gegenüber Gesetzgebung und Verwaltung ist, sowie auch in der Landwirtschaft, zu sichern durch Anschluß an eine Organisation.

**Die Witterung und der Saatenstand.** Der Witterungsverlauf der abgelaufenen Woche hat den Wünschen der Landwirtschaft durchaus nicht entsprochen. Überall sind starke Regen bei Temperaturabnahme eingetreten. In höheren Lagen Europas waren sogar Schneefälle und Fröste zu verzeichnen. Aber nach den vorliegenden Berichten sind durch die Witterung keine Schäden eingetreten, welche eine Verschlechterung der Ernterergebnisse befürchten lassen müßten. Allerdings wäre dringend Aufsicht und andauernd warmer Wetter erwünscht. Man muß aber damit rechnen, daß eine Verzögerung der Ernte vielleicht eintreten wird. Man kann sich aber damit trösten, daß zumindest eine Verschlechterung der Ernterergebnisse nicht in Aussicht genommen werden muß. Ganz ähnliche Berichte liegen aus der Tschecho-Slowakei sowie aus Deutschland vor, wie überhaupt der Witterungscharakter in ganz Mitteleuropa in den letzten Wochen der gleichen gewesen ist. Auch in der Tschecho-Slowakei und Deutschland hofft man auf eine gute Mutterernte und insbesondere hat sich der Stand der Futterartikel gegen Ende des Monats Juni überall wesentlich gebessert. Über die Ernteaussichten in Ungarn liegen authentische Berichte nicht vor. Man weiß nur, daß in den von den Südslawen okkupierten Gebieten die Ernte, wenn auch in der letzten Zeit günstigere Berichte vorlagen, eine fast unter mittel sein wird.

## Sei nicht bange . . .

Sei nicht bange . . . las die Not in den Ecken lungen — kann ja, wenn es nötig ist, auch ein wenig hungrig . . . nur dein bestes Eigentum sollst du nicht verlaufen und auf breitgetretinem Weg mit den Herden laufen . . . Wenn sie mit dem blanken Gold ihres Lubes Klingeln — wisse, daß es Freunde sind, die dein Haus unsingeln: mach dich mehr- und lampionsbereit, fröhlig dreinziehlagen — hatt ja Freude jung und stark: brauchst nicht zu verzagen . . . wenn sie auch das lezte Stück trocken Brots dir nehmen — brauchst dich deiner Armut dann nimmermehr zu schämen . . . kann ja, wenn es nötig ist, auch ein wenig hungrig . . . sei nicht bange . . . las die Not in den Ecken lungen!

Elfriede Skalberg.

## Humor.

"Eine schöne Frau möchte ich haben und eine fluge Frau." — "Ne, mein Lieber, mehr als eine können Sie nicht heiraten!"

"Papa, warst du auch mal ein kleiner Junge?" — "Ja, natürlich, wir waren alle einmal kleine Jungen." — "Und Großvater auch?" — "Ja." — "Was, mit dem langen, weißen Bart?"

## Rätsel.

### Unbegreiflich.

Man kann es ergreifen und halten und geben Abschneiden und brechen, ohne zu heben Arm, Hand oder Finger. Auch fallen lassen kann man es, ohne es anzufassen.

### Die fortgesetzte Enthauptung.

Ich kenne kein Anfang und kein Ende. Selbstamer Widerpruch damit sich paart. Weil jedesmal ich meine Bahn vollende: Geschlossenheit ist meines Weizens Art.

Enthauptet bin ich eine Frucht. Millionen Deckt ich den Tisch des Lebens ganz alleine. Zu Euch komme ich als Gatt aus fremden Bonen. Im deutschen Boden kann ich schwer gedehn.

Nochmals entthauptet weiß ich nichts von Frechten. Sei alle Blumen bringt ich nur hervor. Und diese wird die gleiche Macht vernichten. Die sieghast weckt im Lenz den Blütenflor.

### Schlechte Addition.

Eins ist ein Tier, das liebt Garn und Speise, Zeit im Auge, besonders hochgeschätzt. Zwei drei gibt Brot, wie drum, wenn nicht im Preise. So doch im Nutzen höher noch gesetzt. Doch eins zwei drei — vom Wort bleibt keine Spur. Es ist ein sehr gemesne Unrat nur.

### Non olet.

Beim Zagen nach dem eins sieht ab man fallen. Vom Menschen leider oft den äußern zwei. Drei doch das eins so gut bei allen. Wie das bescheidne Blümlein eins zwei.

### Besuchskartenrätsel.

#### Ernst Egon Füller.

Was ist der Herr?

### Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

#### Wandelbar:

Guss, Aus, Aus, Aus, Aus, Maß.

#### Der Dicke:

Mops, Klopse.

#### Silbenrätsel:

Diana, Indien, Edinburg, Telegraphie, Rübezahl, Illmann, Chortalk, Havana.

Dietrich, Angelika.

### Besuchskartenrätsel.

#### Bahndiener.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Willy Arthur Lange, Ilse Hildegard, Margarete und Liselotte Geilfe in Babienee, Eugen Hahn in Tomašov, Alfons Breitkreuz, Reinhold Berbel.

Für zwei Rätsel: Margarete Ott, Heinrich Pilizer, Kamilla und Elsa Paetzelt.

Für drei Rätsel: Elfriede Mah, Vera Stadento in Błocławek, Karl Anger, Gerhard Bernhardt, Oskar Hermann in Ruda-Pabianicka.

Für vier Rätsel: Adele Zier, Lise Lange, Radogoszcz, Sergiusz Draczkyow.

### Briefkasten des Rätselkönigs.

B. S. Włocławek. Bitte!

Hannchen hatte die Worte gesprochen.

Lange hatte sie mit sich gerungen.

Jetzt stand sie auf und schritt mit bleichem, entschlossenem Antlitz bis dicht vor die Schranken.

"Sie, Frau Rohde?" fragte der Vorsitzende erstaunt. "Ich dächte doch, Sie hätten Ihre Vernehmung abgelehnt?"

"Ich habe mich eines anderen besonnen! Die falsche Aussage des Herrn Grafen zwingt mich dazu!"

Der Vorsitzende blickte sie mißmutig an.

"Ich nehm Rücksicht auf Ihre wohlberechtigte Erregung, Frau Rohde; dennoch muß ich mir die Verdächtigung irgend eines Zeugen auf das entschiedenste verbitten. Der Herr Graf ist ein durchaus glaubwürdiger und ehrenhafter Mann!"

"Das er das nicht ist, möchte ich eben jetzt beweisen," versetzte Hannchen, und ihre Stimme hatte einen fast ehrnen Klang. "Ich werde mit meiner Aussage zeigen, daß dem Herrn Grafen Artur Lindenhof eine Schändlichkeit, wie sie ein Meineid ist, wohl zuzutrauen sein dürfte!"

Graf Artur bemühte sich, spöttisch zu lächeln. Aber es gelang ihm nicht.

Sein Gesicht verzerrte sich nur.

Er hatte in diesem Augenblick ein Gefühl, als öffne sich der Boden vor seinen Füßen und als gähne ihm ein Abgrund entgegen, der ihn schon im nächsten Augenblicke verschlingen mußte.

Der Vorsitzende hatte sich wieder mit ernstem Antlitz an Hannchen gewandt.

"Ich muß Sie nochmals ersuchen, sich von allen Bekleidungen gegen den Herrn Zeugen und von allen Lieberwüchsen fern zu halten. Wenn Sie Ihr Zeugnis ablegen wollen, so erheben Sie Ihre Hand und sprechen Sie mir den Eid nach." Fortsetzung folgt.

## R. ERDMANN

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung  
jetzt Petrikauer Str. 107 (früher Petrikauer 157)  
empfiehlt sein reich assortiertes Lager in den neuesten Er-  
scheinungen im Buch-, Kunst- und Musikalien-Handel,  
sowie in Schulbüchern für sämtliche Lehranstalten und bittet  
seine geehrten Kunden, ihm auch im neuen Lokale ihr  
Wohlwollen zu beihalten. 1401

Borgezeichnete, angefangene u. fertige  
Handarbeiten!

Annahme von  
Kleidern u. Stoffen  
zum Vorzeichnen.  
Nawrot-Straße 18.

**B. B.** Geschäfts- und  
Arbeitsstuben - In-  
haber erhalten  
Preisermäßigung.  
Erste Polnische Tapisserie-Manufaktur  
**Bruno Boesig,**  
Lodz, Karola-Straße 4. 1410  
Heimstickerinnen gesucht.

Wo kann man am billigsten verschiedene Möbel  
sowie Gegenstände aller Art kaufen? Möbel  
Nur im Möbel-Kommissions-Haus KALIŃSKI  
& CIESIELSKI, Kościuszko Allee 39 (Span-  
cerowa), an der Andrzejstraße. 1418

**Kunstfärberei**  
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei  
**L. FRIEDRICH**  
Fabrik: Konstantiner 40 LODZ Filiale: Przejazd-Str. 2

Größte Schönung der Weisswäsche.  
Chemische Reinigung  
Abteilung für Gardinen-  
wäscherie, Spannerei  
und Stores.  
Imprägnieren  
Deklatur  
Ausdämpfen von Sammet-  
und Plüscharten  
Frauensachen werden binnen  
24 Stunden gefärbt. 718

**Färberei**  
**Emil Schulz**  
Lodz, Sienkiewicz-Straße 76  
nimmt an zum Färben:  
Woll- u. Baumwollgarne, Strümpfe,  
Seide und Bänder.  
♦♦♦ Spezialität: Kunstseide. ♦♦♦ 1376

**Wichtig für Fabriken**  
Spannereien und Webereien  
Armaturen, Transmissions-Riem- u. verschiedene Pat-  
tungen, technische Delle und Teile, Zahnräder, Gader-  
räder, Traveller u. u. u.  
Lager technischer Artikel, Eisen- u. Stahlwaren  
**D. Feldbrill,**  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 167. 1217  
Büro Reklam Gersdorff.

Allerbeste schwedische  
Milchentrahmungs-Maschine  
**„DIABOLO“**  
40—500 Liter Stundeleistung  
**S. JAKUBOWITZ**  
Warschau,  
Zelazna-Brama № 6,  
Filiale: 931  
Lublin, Krak. Przedm. 51.

**Abfälle**

Schweizer Exportfirma  
sucht Verbindung mit Kassakäufern für  
Wolle, Baumwolle u. Seidenabfälle  
Garnen aller Art  
Ausfuhrfreie Ware. Offeren unter  
Postfach 17582, Zürich 2, Schweiz.

138

Gloire aux vainqueurs! Chwała zwycięzcom! **Grand-Hotel** Vive la paix! Niech żyje pokój!

Na letniej scenie w ogrodzie dnia 14-go lipca r. b.  
W dniu narodowego święta Francji odbędzie się

**Wielki wieczór literacko-artystyczny**

przy współudziale pierwszorzędnych artystów Warszawy:  
Marji Strońska, artystki z teatru „Qui pro Quo“  
Janiny Madziarownej, „Miraż“  
Jadwigi Bukojemskiej, „Czarny kot“  
Romualda Gierasińskiego, „Le Roi du rire“, król śmiechu  
Alfonsa Fortwilli, artysty z teatru „Qui pro Quo“  
Prof. Wiktora Krupińskiego — kompozytora-muzyka.

W programie m. in.:  
Strońska — „Przed Paryżem“, J. Wima  
Madziarowna („S. p. i b. p.“) J. Wima  
Bukojemska — „Do balu“, Sketch chętnogloszno-mówiony  
Gierasiński („Nuta Bemol“)  
Fortwill — „Pod szubienicą“ i inne. 1440

Prowadzi przedstawienie A. Fortwill. — Akompaniuje Prof. Krupiński.

Początek o godz. 9-ej wieczór.  
Bilety nabywać można w westybulu Grand-Hotelu od soboty, dnia 12-go lipca r. b. a w dniu przedstawienia przy wejściu do ogrodu. — W razie niepogody przedstawienie odbędzie się w Malinowej Sali. — Ogród będzie iluminowany i dekorowany flagami narodowymi.

**„Lodzer Freie Presse“**

Die verbreitetste und billigste deutsche Tages-  
zeitung in Kongress-Polen. Aktuell auf allen  
Gebieten des modernen Lebens. Stark ver-  
breitet in der Provinz und ein für den  
Arbeiter- und Mittelstand unentbehrliches  
Nachrichtenblatt. Enthält in gedrängter Form  
die wichtigsten Tagesereignisse der Welt.  
Bestellt bei Alt und Jung.

Zeiserate aus allen Geschäftszweigen  
und Gebieten finden die deutlich günstigste  
Verbreitung und Beachtung.

Kein Deutscher versäume daher, die „Lodzer  
Freie Presse“ zu bestellen. — Mau verlange  
Probenummern umsonst.

**Teichmann & Mauch,**

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 240.

**Elektrotechnisches Installations-Büro**

und Reparatur-Werkstätten. Großes Lager von  
Installations-Material, Dynamomaschinen und  
Elektromotoren. Reparaturen von Dynamomaschinen  
und Motoren. Ausführung von Blitzeleitern und Prüfen  
vorhandener Anlagen. 1387

**Allerlei SAISON OBST**

verkauft zu Engros-Preisen

**Gärtnerische Handels-Gesellschaft**

in Lodz, Dzielna-Straße № 25. 1188

Gersdorff's Reklamebüro.

**Schuh-Leder ohne Konkurrenz**

Herren-Sohlen von № 15.— an  
Damen-Sohlen " 10.— "

verkauft die Leder-Handlung

**B. Bergman,**

Lodz, Petrikauer Straße 44. 1292

Reklame-Büro Gersdorff

**Zwei Badstühle**

würden gern die Bekanntschaft  
zweier Herren zwecks Verteilung  
von Langeweile machen. Nur ernst-  
gemeinte. Offeren unter „Bad-  
stühle“ an d. Exp. d. Bl. erbet. 1212

**Witwer,**

45 Jahre alt, 3 Kinder, etwas  
vermögend, will sich verheiraten.  
Off. unter „Hedwig“ an d. Exp.  
dieses Blattes. 1194

**Mohairschuh**

von № 3—8 kaufen Jos. Rönic  
und Schwie in Fabianice. Kos-  
ciuszko (Lange)-Str. № 4/C. 1370

**Jede gute Hausfrau,**

die um die Reinlichkeit und Hygiene in ihrer Wohnung  
bemüht ist, merke sich die Adresse des Unternehmens

**„HYGIENA“**

Lodz, Petrikauer Straße 89.

- Bohnen, Hobeln, Glätten und Bearbeiten der  
Fußböden mit Stahlspänen.
- Standortsermittlung von Wänden, Teppichen, Vor-  
tieren, Gardinen, Möbeln usw.
- Fensterputzen.
- Desinfektion von Wohnungen. 1389

Reklamedüro Gersdorff.

**Achtung!**

Alle unmoderne Damenschuhe werden nach den neuesten  
Mode umgearbeitet, auch werden sämtl. Ledewaren sauber  
und billig repariert.

1413 Berthold Gütter, Grüner Ring Nr. 2.

Fachmann in der

**Café-Restaurationsbranche**

wünscht sich an irgend welchem Unternebinen auch Kino mit einer  
größeren Summe zu betreiben oder auch läufig zu erwerben.  
Off. unter „Beteiligung“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1395

**Junger Mann,**

evang., verh., Buchhalter und selbständiger Korrespondent, sollte  
Maschinenschreiber, nicht für die Nachmittagsstunden Beschäftigung.  
Da Schreibmaschine vorhanden, würde auch Abschriften gegen  
mäßige Vergütung übernehmen. Ges. Angebote unter Sch. 163  
an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1385

**Geiste gründlichen Violin-  
Unterricht. I. und II.**Band. K. Propp, Sienkiewicz-  
Straße 62, Off. 3. Etage. 1322

Abiturient des Sprachinstituts  
Tigier, Paris, aus Frankreich zu-  
rückgekehrt, übernimmt Unterricht in

**Französisch**Bücherstube unter „A. M. 50“  
an d. Exp. d. Bl. 1414**Zennis.**

Abkömmling einer Mittelschule

sucht Stunden und auch Kamera-  
dinnen zum Lawn-Tennis-Spiel  
und zu Ausflügen. Offeren unter „Butta“ in d. Exp. d. Bl. 1444

Junges Fräulein sucht Stellung  
als Kassiererin oder**Maschinenschreiberin**

Off. unter „Fräulein“ an d. Exp.  
d. Bl. erbeten. 1426

**Suche Stellung als  
Wirtshafterin**bei Herrenstube oder bei einem  
älteren alleinstehenden Herren. 1411Beschäftigungsl. älterer Mann  
sucht Stellung für sich als**Nachtwächter**und für seinen 17-jährigen Sohn,  
der die Elementarschule besucht  
hat und die polnische u. deutsche  
Sprache beherrscht, irgend welche  
Beschäftigung. Off. unter „1377“  
erbeten. 1377**Milch-Separatoren**Georg Oelsner,  
Nawrotstraße 4. 1412**Weissware  
billiger!!**Nebenrechnung die Anstrengung  
aller Art von Wäsche. Roscher,  
Targowa 32, W. 32, ex Schle-  
lers Ring. 1412**Flügel**harter, herrischer Ton, zu verkaufen.  
Safontina-Straße 21. Front.  
2. Tür rechts. 1439**Ein Haus**

mit 2 Morgen Ackerland, 1 Rot-  
gen Hütung zu verkaufen in Kon-  
stantynow, gelegen am großen  
Ring Nr. 205. Näheres zu er-  
fragen Lodz Glownastra. Nr. 54  
in Colonialwaren-Laden. 1386

**15000 Mf.**

auf sichere Hypothek zu verleihen.  
Ges. Off. unter „A. B. 90“ an  
d. Exp. d. Bl. 1391

**Zu verkaufen  
ein Kolonial- und  
Delikatessengeschäft**

auf der Petrikauer Str. Zu erfragen  
in d. Exp. d. Bl. 1435

**Louisa Langenscheidt'sches  
Selbstunterrichtswerk der  
deutschen Sprache.**

ungebraucht, sowie Graf Reinert-  
hoff's gleichnamiges Werk „Der  
japanische Krieg“ in drei großen  
Oktavbänden, zu verkaufen. 935  
Dingstraße 103. Wohnung 11.

Sachen aus Japan.

Sachen aus Japan.